Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 65. **Kamen, Freitag, den 2. Juni 1911.** **29. Jahrg.**



Zum Pfingstfest 1911.

In des Jahres leuchtenden Höhepunkt fällt Pfingsten, „das liebliche Fest", wie es aus diesem Grunde wohl Goethe nannte. Und der gleiche Grund mag die Tatsache sehr gefördert haben, daß Pfingsten wesentlich den Charakter einer Naturfeier angenommen hat. Begünstigt wurde dies noch durch den weiteren Umstand, daß im Christentum manche altheidnischen Ueberbleibsel, nur notdürftig „christlich" überfirnißt, sich erhalten haben; wir brauchen bloß an den „Maien"schmuck unserer Häuser und Wohnungen zu Pfingsten, an den Maibaum, die Maifeuer und den Mairitt zu erinnern, die noch in vielen Gegenden Deutschlands am Pfingstfest zu Ehren gelangen, deren Wurzeln aber sämtlich auf das altheidnisch-germanische Fest zurückzuführen sind, das zu Ehren der wiedererwachten Natur gefeiert wurde.

Die Kirche hat dann auf Pfingsten, d. h. den „fünfzigsten Tag" nach den durch das altjüdische Passah eröffneten sieben Erntewochen, die damit zum Abschluß gelangten, die Feier ihrer Entstehung gelegt, das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes auf die erste Christengemeinde in Jerusalem, wie sie uns in der Apostelgeschichte des Lucas in so lebendiger, herzbewegender Weise geschildert wird mit dem großartigen Höhepunkt der Predigt des Petrus.

Bald neunzehn Jahrhunderte sind nun seit jenem ersten „Geburtstage der Kirche" dahingegangen, und aus dem zarten Pflänzlein ist äußerlich ein Riesenbaum geworden, dessen Zweige sich anschicken, die Länder des Erdballs zu überschatten. Und trotz aller späteren Spaltungen der anfänglichen „Gemeinde Jesu" in verschiedene Kirchen und verschiedenste Kirchlein und Sekten hat das heutige Christentum ein Recht, sich seiner machtvollen Ausbreitung zu freuen. Unendlich viel Glaubensmut, aufopfernde Liebe, hingebender Eifer, tiefer, gewaltiger Seelenkampf ist damit verknüpft, und diese Errungenschaften verkleinern wollen, hieße eine der wundervollsten Geistestaten der Menschheit trotz vieler Mißgriffe, die dabei einflossen, herabwürdigen.

Freilich werden all diese Erfolge den wahren Gottsucher und den verinnerlichten Christen nicht darüber hinwegtäuschen, wie viel zu tun noch übrig bleibt und wie manches der alten, ursprünglichen Kraft im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen ist. Denn nicht um den Sieg der „Kirche" handelt es sich im letzten Sinn, sondern um die Aufrichtung der Königsherrschaft Gottes auf Erden in der Kraft des heiligen Geistes. Und schon ein flüchtiger Vergleich der Wirksamkeit dieser Kraft, wie sie in der Apostelzeit durch die Gemeinde rauschte und unerhörte Taten des Lebens schuf, mit den Regungen, die heute vielfach als solche des „heiligen Geistes" angesprochen werden, muß den aufrichtigen Freund der Sache Gottes unendlich bescheiden, ja fast wehmütig stimmen.

Je mehr die Christenheit unserer Tage erkennt, wie viel dazu gehört, in Wahrheit heiligen Geist wieder auf der Erde heimisch zu machen, eine Gotteszeit allumfassender Liebe, die alle ängstlich behüteten Grenzen kirchlicher Abgrenzungen und religiöser Einzäunungen im Brausen heiligen Feuers der Gotteskindschaft aufhebt, je mehr sie der noch bestehenden inneren Armut sich bewußt wird, desto näher ist der Anbruch neuer Gotteszeit und desto reichere Gaben Heiligen Geistes darf die Menschheit erwarten.

Und gottlob, die Zeichen mehren sich, daß diese neue Zeit im Anbruch ist. Tiefer Blickende vernehmen schon mitten in der Gärung und den Stürmen des Heute ihr wunderbares Rauschen, und helle Augen erlaben sich bereits an ihrem aufglühenden Morgenrot! Vielleicht hat die Christenheit und damit die Menschheit seit Jahrhunderten nicht mehr so viel Recht gehabt, sich an Pfingsten zu erfreuen und auf einen neuen Pfingstgeist zu hoffen, wie jetzt! Die Liebe Gottes, die die gesamte Menschheit mit gleicher Inbrunst umfaßt, wird doch noch die Erde erobern; sie muß und wird siegen, denn sie ist ewig.

Des wollen wir fröhlich sein und fröhlichen Herzens darum Pfingsten feiern!

F. K.

Reichstagsferien.

Mittwoch abend konnte der Reichstag endlich nach einem überaus arbeitsreichen, über sechs Monate währenden, Sessionsabschnitt in die wohlverdienten Sommerferien gehen, um dann am 10. Oktober zu seiner letzten Tagung vor den Neuwahlen zusammenzutreten.

Eine kurze Uebersicht über das, was das Parlament in diesen sechs Monaten geleistet hat, wird willkommen sein. Der erste Teil dieses Sessionsabschnittes, vom November 1910 bis zu den Osterferien, war hauptsächlich durch die Beratung des Etats, des Friedenspräsenzgesetzes, des Zuwachssteuergesetzes und des Reichsbesteuerungsgesetzes ausgefüllt. Weiterhin galt die Arbeit des Reichstages in diesem Abschnitt der Vorberatung einer Reihe wichtiger Gesetze in den Kommissionen. Das Arbeitskammergesetz wurde in zweiter Lesung beraten, wobei sich aber schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Parteien herausstellten. Die zweite Lesung der Strafprozeßordnung mußte im Februar unterbrochen werden, um zunächst die Etatsberatungen zu fördern. Die Erledigung der Strafprozeßordnung und der kleinen Novelle zum Strafgesetzbuch, die noch in dritter Lesung zu beraten ist, könnte erst im Herbst erfolgen. In dem Tagungsabschnitt zwischen Ostern und Pfingsten gelang es dem Reichstag noch, die Reichsversicherungsordnung und die elsaß-lothringische Verfassung zum Abschluß zu bringen.

Für die Herbsttagung bleiben zunächst vorbehalten das Schiffahrtsabgabengesetz, das Kurpfuschergesetz, das Privatbeamtenversicherungsgesetz, das Hausarbeitsgesetz und die Gewerbeordnungsnovelle, sowie das Gesetz betreffend Aufhebung des Hilfskassengesetzes; ferner die Strafprozeßreform, das Arbeitskammergesetz und die Novelle zum Strafgesetzbuch, endlich die Vorlage über die Telephongebühren. Welche von diesen Gesetzen im Herbst noch zur Verabschiedung kommen werden, läßt sich natürlich noch nicht übersehen.

Neben etwa 20 kleineren Gesetzen hat außerdem der Reichstag noch den deutsch-schwedischen Handelsvertrag und den Entwurf über die vorläufige Regelung unserer Handelsbeziehungen zu Japan, ein Patentausführungsgesetz und eine Novelle zum Zündwarensteuergesetz, ferner einige Interpellationen (Bekämpfung der Rebschädlinge, Bekämpfung der Lebensmittelteuerung, Aufhebung des Zündwarensteuergesetzes) und verschiedene Anträge beraten, so daß man nicht leugnen kann, daß er ein ungewöhnliches Maß positiver Arbeit geleistet hat.

Der „Tag" hat diese Arbeit bereits eingehend gewürdigt und erteilt dabei auch der Regierung eine besonders gute Zensur. Er führt in dieser Beziehung aus: „Wird der Fleiß des Reichstags gerühmt, so darf man der Regierung nicht absprechen, daß sie verstanden hat, Zähigkeit in der Verfolgung ihrer Pläne und Nachgiebigkeit gegen die Wünsche der Parteien, deren Unterstützung sie brauchte, mit großer Geschicklichkeit zu verbinden. Dabei hat sie sich, das muß ihr auch der Neid lassen, wirklich als das erwiesen, was sie sein wollte, als eine Regierung über den Parteien. Sie hat nicht nur — wie es wohl alle vor ihr gleichfalls getan — das Gute genommen, von welcher Seite immer sie es erhalten konnte, sondern sie hat auch für die positive Arbeit Worte der Anerkennung gefunden, wo immer sie geleistet wurde. Sie hat Verständnis für die Gründe der Opposition auf der einen Seite gezeigt, und sich nicht gescheut, ihrer Genugtuung darüber Ausdruck zu geben, daß auf der anderen nicht unzulässige Mittel angewandt worden sind. Was der Staatssekretär Dr. Delbrück, der „Staatssekretär mit der glücklichen Hand" zum Lobe der Sozialdemokraten, die sonst scharf und entschieden bekämpft wurden, sagte, hörte der Kanzler mit an, und in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wurde es wiederholt. — Wenn nicht alles täuscht, hat die Regierung dadurch erreicht, daß sie bei den bevorstehenden Wahlkämpfen meist außer Schußlinie bleiben wird, daß diese von den Parteien untereinander auszufechten sein werden."

Ueber die letzten Augenblicke vor der Vertagung verbreitet sich das „Berl. Tgbl." noch folgendermaßen: „Man konnte es Herrn v. Bethmann Hollweg nachfühlen, daß er die reiche Ernte dieses Sessionsabschnittes persönlich entgegennehmen wollte, und zum ersten Male entwickelte er einen gewissen Sinn für „Aufmachung". In seiner Begleitung waren sämtliche Staatssekretäre erschienen, und so bekam der Schluß der Sitzung die Signatur einer gewissen Feierlichkeit. Nachdem der Präsident dem Hause und das Haus durch Herrn Bassermanns Mund dem Präsidenten gedankt, erhob sich der Kanzler und verlas die kaiserliche Vertagungsorder, die stehend, auch von einigen Sozialdemokraten unter Bebels Führung, angehört wurde. Nur bei dem Kaiserhoch verließen die Sozialdemokraten langsam den Saal."

Wenn noch etwas zu sagen übrig bleibt, so wäre es ein Wort der Anerkennung dafür, daß der Reichstag trotz der nahe gerückten Wahlen verhältnismäßig sehr sachlich gearbeitet hat. Die Reden, die zu Zwecken der Wahlagitation zum Fenster hinaus geredet wurden, blieben entschieden in der Minderheit. So kann man mit großer Genugtuung auf diesen „vorletzten" Abschnitt der „XII. Legislaturperiode" zurückblicken, als im Herbst selbst mutige Optimisten zu hoffen wagten! Ob es schließlich auch heißen wird: „Ende gut, alles gut", bleibt freilich noch abzuwarten.

—sch.

Deutsches Reich.

Folgendes Handschreiben des Kaisers an den Reichskanzler veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Donnerstagabendausgabe:

„Mein lieber von Bethmann Hollweg!

Mit Befriedigung habe ich aus Ihrer Meldung ersehen, daß nach dem glücklichen Zustandekommen des Gesetzes über die Verfassung von Elsaß-Lothringen nun auch die Vorlage der Reichsversicherungsordnung die Zustimmung des Reichstages gefunden hat. Wenn es gelungen ist, diese beiden bedeutungsvollen Gesetzgebungswerke nach langwierigen Verhandlungen und nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten in einer den Interessen des Reiches entsprechenden Weise zum Abschluß zu bringen, so ist dieses erfreuliche Ergebnis nicht zum mindesten Ihrem persönlichen Eingreifen, Ihrer staatsmännischen Kunst und zielbewußten Arbeit zu verdanken. Ich kann es Mir daher nicht versagen, Ihnen zu diesem Erfolg Meinen wärmsten Glückwunsch und Meinen Kaiserlichen Dank auszusprechen. Um aber Meiner Anerkennung und Meinem Wohlwollen noch einen besonderen Ausdruck zu geben, habe Ich Ihnen Mein beifolgendes Bildnis verliehen. Bei dessen Anblick seien Sie allezeit eingedenk der herzlichen Dankbarkeit

Ihres wohlgeneigten

(gez.) Wilhelm I. R.

Neues Palais, den 31. Mai 1911."

Vom Bundesrat. Der Bundesrat hat am Donnerstag folgenden vom Reichstag angenommenen Gesetzentwürfen die Zustimmung erteilt: 1. betreffend die Gewährung einer außerordentlichen Entschädigung an die Mitglieder des Reichstages, 2. wegen Aenderung des Zündwarensteuergesetzes, 3. betreffend den Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Schweden, 4. betreffend die vorläufige Regelung der Handelsbeziehungen zu Japan, 5. betreffend die Beseitigung von Tierkadavern, 6. der Reichsversicherungsordnung und dem Einführungsgesetz. — Dem Vernehmen nach wird der Bundesrat noch bis in das letzte Drittel des Juni hinein mit der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten befaßt sein, so daß er vermutlich erst gegen Ende Juni in die Ferien gehen kann. Sein Wiederzusammentritt wird mit Rücksicht auf die Herbsttagung des Reichstages spätestens Ende September erfolgen müssen.

Die „Köln. Ztg." und die Schiedsgerichtsverträge. In sehr bemerkenswerter Weise äußert sich die „Köln. Ztg." zu dem amerikanischen Schiedsgerichtsentwurf, indem sie schreibt: „Ein Schiedsgerichtsvertrag der Union mit England und Deutschland zugleich kann kein politisches Bündnis gegen Deutschland mehr bedeuten, kann überhaupt keine politische Spitze gegen irgend jemand mehr haben, sondern bedeutet nur eine Willenserklärung großer Mächte, einen erheblichen Teil internationaler Fragen, die sich zwischen ihnen erheben, einem Schiedsgericht zur Beilegung zu unterbreiten. Ein solcher Vertrag aber liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit, er kann in den internationalen Beziehungen der Staaten von großem Nutzen sein, und es liegt durchaus kein Grund vor, warum Deutschland sich an ihm nicht beteiligen sollte. So wenig wie Amerika und England daran denken, sich durch einen derartigen Vertrag Schranken und Fesseln in ihrer imperialistischen Politik auferlegen zu lassen, so wenig braucht man bei uns zu besorgen, daß Deutschland dadurch im Ernst irgendwie in seiner politischen Bewegungsfreiheit gehindert würde. Aber was kann es schaden, wenn für die Zwistigkeiten, die im politischen Leben nun einmal unvermeidlich entstehen, Mittel und Wege gefunden werden, auf denen man sie schiedlich-friedlich beilegen kann, ohne daß gleich die Ultima ratio des Krieges drohend im Hintergrund erscheint? Unsere internationale Kulturwelt verlangt nach solchen Mitteln und Wegen, weil die Werte, die ein Krieg in Gefahr bringt, jeden Tag größer und kostbarer werden. Ein Staat, der diesem internationalen Streben andauernd kaltgegenüberstände, geriete in die Gefahr, in den Zielen seiner Politik gröblich mißverstanden zu werden. Und das ist auf die Dauer vielleicht schlimmer als alle möglichen Nachteile, die der Beitritt zu dem Weltfriedensbund nach sich ziehen könnte."

Die Zweckverbandskommission des preußischen Herrenhauses, die sich mit der wichtigen Frage beschäftigte, ob und inwieweit das den Kommunen erteilte Enteignungsrecht auch für den Zweckverband Geltung erlangen solle, beschloß, daß dem Verband analoge Bestimmungen zuzuerkennen sind, wie sie das Enteignungsgesetz vom Jahre 1874 vorsieht. Bei Streitigkeiten sollen nicht die ordentlichen Gerichte angerufen werden, sondern es soll das Verwaltungsstreitverfahren Platz greifen.

Finanzminister und Zollbeamte. Der preußische Finanzminister hatte unlängst eine scharfe Verwahrung an die technischen Zollbeamten wegen einer die angemessenen Grenzen überschreitenden Berufsagitation erlassen. Der preußische Landesverband technischer Zollbeamten hat nun auf seiner Hauptversammlung in Stettin sich ausführlich mit dem Erlasse des Finanzministers beschäftigt und eine Entschließung angenommen, in welcher die Vorwürfe des Finanzministers als unbegründet bezeichnet werden und der Minister ersucht wird, der

Oeffentlichkeit die Veranlassung zu seinem Vorgehen mitzuteilen.

Dr. Zintgraf, der bekannte Vertreter und Förderer der deutschen Interessen in Abessinien und vieljährige Vertraute des Negus Menelik, soll, wie dem „B. B.-C." als verbürgt mitgeteilt wird, in das Reichskolonialamt berufen werden. Nach dem „Berl. Tgbl." entbehrt indessen die Nachricht jeder Begründung. Es sei überhaupt augenblicklich gar keine Vakanz in dieser Behörde vorhanden.

Lokales und Provinzielles.

* — **Der erste „Postreferendar".** Der bisherige Posteleve Palm zu Frankfurt (Oder) wurde nach bestandenem Examen zum „Postreferendar" ernannt und gleichzeitig nach Stettin versetzt.

* — **Stempelpflicht der Mietverträge.** Nach einem in Rechtskraft übergegangenen Urteil des Kammergerichts vom 16. Dezember 1910 unterliegt ein vor dem 1. Juli 1909 mündlich geschlossener Mietvertrag von diesem Tage ab der Stempelsteuer nach den Vorschriften des Stempelsteuergesetzes in der Fassung vom 30. Juni 1909.

* — Das **Metropol-Theater** im Saale des Herrn Rieder am Markt erfreut sich fortgesetzt eines sehr zahlreichen Besuches, ein Beweis dafür, daß die Direktion mit ihren Darbietungen stets das Richtige trifft. Am Pfingstsonntag wird zunächst vorgeführt: Der Weltschlager „Die Versuchungen in der Großstadt" in 3 Akten, ein ergreifendes Drama, worauf Dramen mit humoristischen Sujets abwechseln. — Pfingstmontag kommt zur Vorführung das große Bühnen-Drama „Die Räuber", von Fr. v. Schiller. Diese Nummer bildet ein wahres Kabinettstück auf kinematographischem Gebiete. Außerdem folgen weitere Glanznummern. Ein Besuch des Theaters kann daher bestens empfohlen werden.

Bergkamen. An beiden Pfingstfeiertagen läßt die Bergkapelle Grimberg im herrlichen Park des Beamtenkasinos ihre schönen Konzertweisen erklingen. Wer an den Pfingsttagen einen Spaziergang in unsere reizende Umgebung macht, versäume nicht den Besuch derselben. Näheres laut Inserat der heutigen Nummer.

Bad Königsborn bei Unna. Im Kurgarten findet an den beiden Pfingsttagen großes Extra-Konzert der Kurkapelle statt. Ein hervorragender Trompeten-Virtuose, Herr Otto Kurt Schmeisser aus Hamburg, tritt in beiden Konzerten als Gast auf. Der Kurpark prangt im herrlichsten Frühlingsschmuck und wird sicher auch in diesem Jahre seine alte Anziehungskraft bewähren, zumal der Restaurateur, Herr Straub, es verstanden hat, sich durch vorzügliche Verpflegung die Gunst der Besucher zu erwerben.

Unna, 31. Mai. Die gestern hier tagende Kreissynode Unna hatte sich u. a. mit einem Antrage der Kirchengemeinde Heeren-Werve zu beschäftigen, beim Oberpräsidenten behufs einer Abänderung der Bestimmungen über die Schulentlassung vorstellig zu werden. Ebenso lag ein Antrag der Kirchengemeinde Unna vor, durch Vermittelung der Provinzialsynode beim Handelsminister zu beantragen, daß durch Gesetz der sonntägliche Unterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen untersagt wird.

Dortmund, 31. Mai. Wie verlautet, soll, falls es der Zustand des Direktors Schmitt gestattet, der Prozeß gegen Ohm, Schmitt und Benner Mitte Juli vor der ersten Strafkammer beginnen. Da von der Staatsanwaltschaft in dieser Sache über 30 Zeugen und Sachverständige geladen sind, so ist mit einer Verhandlungsdauer von zwei Wochen zu rechnen.

Dortmund, 30. Mai. Die 11jährige Tochter des Bergmanns Rosenbaum, Lagerstraße 9, verunglückte dadurch, daß sie heute mittag vor einen Hafenbahnzug lief und von diesem überfahren und tödlich verletzt wurde.

Dortmund, 1. Juni. Der vom Dortmunder Schwurgericht zum Tode verurteilte Raubmörder Jakubowski, der den Kesselheizer Hober in Dorstfeld erschossen hat, hat nunmehr ein Geständnis abgelegt. Er behauptet aber, die Tat nicht allein begangen zu haben. Er bezichtigt einen Koksarbeiter Karl Friese aus Bochum-Wiemelhausen, der auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft nunmehr vorläufig festgenommen ist. Friese behauptet, daß er unschuldig sei und nicht wisse, wie Jakubowski überhaupt dazu komme, ihn in die Sache hineinzuziehen. — Der Verteidiger des J. hat heute die Revisionsschrift fertiggestellt, um sie morgen abzugeben.

Bochum, 1. Juni. Der Bergmann Ahlmann schoß heute auf offener Straße seine Frau nieder. Die Frau, die vor vierzehn Tagen bereits einmal in den Stadtgartenteich gesprungen war, um den Mißhandlungen ihres eifersüchtigen Mannes zu entgehen, aber gerettet und in ein Krankenhaus gebracht worden war, wurde heute von dort entlassen. Der Täter flüchtete, wurde jedoch verhaftet.

Schildesche, 31. Mai. Ein schwerer Unfall hat sich heute morgen in der Ziegelei Brackfieck ereignet. Der aus Schötmar stammende unverheiratete Heizer Buba wurde auf noch unaufgeklärte Weise von der Transmission erfaßt. Dabei wurden dem Bedauernswerten beide Beine gebrochen.

Hagen, 1. Juni. In der heutigen Einigungsversammlung der Nationalliberalen und Fortschrittler für den Bezirksverband Hagen erklärten die Fortschrittler ihre Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Nationalliberalen in Bochum und Dortmund, für nationalliberale Wahlbeihilfe in Altena, hingegen lehnten sie eine nationalliberale Kandidatur in Hagen ab und erklärten, an einer eigenen Kandidatur so lange festzuhalten, als eine liberale Doppelkandidatur in Hagen bestehe. Die Nationalliberalen erklärten sich bezüglich Hagens außerstande, auf die freisinnigen Vorschläge einzugehen, sodaß die Verhandlungen vorläufig scheiterten.

Münster, 31. Mai. Der zum Tode verurteilte Mörder Frye, der auf Gut Hellmann die Dienstmagd Reher aus Eifersucht tötete und den Verwalter Pieper durch Flintenschüsse schwer verletzte, wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Siegen, 31. Mai. Der vor einigen Tagen verstorbene Fabrikbesitzer Max Jagenberg in Altenkirchen hat seinen Beamten und Arbeitern 60000 M testamentarisch vermacht. Die Zinsen der Stiftung sollen für bedürftige und würdige Fabrikangehörige Verwendung finden.

Schwelm, 30. Mai. In dem Verdacht, Vater und Mutter vergiftet zu haben, steht der 22jährige Sohn des Geschäftsführers des Schwelmer Tageblattes, Emil Miethe. Vor etwa zwei Monaten verstarb die Mutter des jungen Mannes plötzlich und unter heftigen Schmerzen. Am Himmelfahrtstage folgte nun auch der Vater seiner Gattin in den Tod, nachdem er etwa drei Wochen an eigenartigen Schmerzen und Erbrechen gelitten hatte. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde nun die Leiche am Beerdigungstage beschlagnahmt und am heutigen Tage untersucht. In der Leiche sollen sich angeblich Spuren einer Vergiftung gezeigt haben. Miethe jr. befindet sich seit gestern in Haft, da er durch die Aussagen verschiedener Zeugen schwer belastet wurde. Eine Ausgrabung und Obduzierung der Leiche der Mutter steht bevor.

Haspe, 29. Mai. In einer der letzten Nächte fanden Leute, die sich auf dem Nachhauseweg befanden, in der Wiesenstraße, quer auf dem Geleise der Bahn des Hasper Eisen- und Stahlwerks liegend, einen Mann, der sich nicht rührte und tot zu sein schien. Neben dem Manne stand ein Schäferhund, der aber niemanden zu dem Leblosen heranließ und böse um sich biß. Gegen 12 Uhr wurde die Polizei angerufen; aber auch diese vermochte nicht, den Hund durch Lockungen fortzubringen. Es blieb schließlich nichts übrig, als den mitgenommenen Polizeihund auf den treuen Wächter seines Herrn zu hetzen, der denn auch recht bald seiner Herr wurde. Erst jetzt konnte man an den am Boden Liegenden herankommen. Er wurde aufgerichtet, und es stellte sich dann heraus, daß man es mit einem sinnlos Betrunkenen zu tun hatte, der jedenfalls an der betreffenden Stelle gestolpert und liegen geblieben war. Durch zwei Polizeisergeanten mußte der Betrunkene in Sicherheit gebracht werden. Der Hund aber freute sich wie toll, als sein Herr wieder auf den Beinen stand.

Essen, 1. Juni. Die Kriminalpolizei verhaftete heute nacht den Bäcker Bernh. Leibenceder, der nach Unterschlagung von 30000 M aus Nürnberg flüchtig ist. Er wurde um 4½ Uhr in einem hiesigen Hotel ermittelt und aus dem Bett geholt. L. war auf der Fahrt nach Amerika.

Elberfeld, 1. Juni. In der Maske eines Amtsrichters trat ein Schwindler auf, der sich nun nach Berlin gewandt hat. Der Hochstapler zeigte in einem Elberfelder Blatte an, daß er 80000 M auf erste und zweite Hypothek zu vergeben habe. Es meldeten sich daraufhin zwei Grundbesitzer, die je 40 M Gebühren bezahlen mußten. Der Schwindler nennt sich Amtsrichter Lorenz aus Dortmund. Es wird vermutet, daß der falsche Amtsrichter auch in Berlin Betrügereien versuchen wird.

Barmen, 1. Juni. Von ihrem Kostgänger wurde heute morgen gegen 9 Uhr die Kostgeberin Frau Schneider, Haspelerschulstraße 19, erschossen. Der Mann der Getöteten befindet sich schon seit einigen Jahren im Krankenhaus. Der Kostgänger rief heute morgen die Frau aus dem Hause auf die Straße und erschoß sie vor ihrer Wohnung. Dann verübte der Mörder Selbstmord. Der Grund soll Eifersucht sein.

Bergheim (Erft), 31. Mai. Auf dem Turnfeste in Oberaußem wurde ein junger Turner aus Kenter beim Ringen so unglücklich zu Boden geworfen, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und an den Folgen gestorben ist.

Köln, 31. Mai. Im Auftrage eines hiesigen Viehkommissionärs hatte ein 20jähriger Handlungsgehilfe zwei Geldbriefe mit 11800 M zur Post zu besorgen. Der junge Mann traf einen ihm befreundeten Schauspieler und man verabredete, ins Ausland zu flüchten. Dem Schauspieler wurde das Geld in Verwahr gegeben und die beiden sollten sich am Bahnhof treffen, aber der Schauspieler war bereits mit dem Geld über die Grenze. Der geprellte junge Mann erstattete selbst Anzeige und wurde in Haft genommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengerichtssitzung.

Kamen, 31. Mai. Der Bäckergeselle A. B. aus Ränthe wurde wegen Hausfriedensbruchs mit 15 M Geldstrafe evtl. drei Tagen Gefängnis und wegen Körperverletzung mit 45 M Geldstrafe evtl. 9 Tagen Gefängnis bestraft. Von der Anklage der Sachbeschädigung wurde derselbe freigesprochen. Desgleichen wurde der Fuhrmann K. L. aus Kamen von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen. Der Fuhrknecht W. B. aus Weddinghofen erhielt wegen Brandstiftung 50 M Geldstrafe evtl. 10 Tage Gefängnis. Der Bergmann A. Schn. aus Dortmund, welcher wegen Körperverletzung angeklagt ist, war zum Termin nicht erschienen. Derselbe soll zum Termin am 7. Juni vorgeführt werden. Der Bergmann W. K. in Kamen wurde wegen Unterschlagung mit 30 M Geldstrafe evtl. 10 Tagen Gefängnis bestraft. Der Bauarbeiter Wl. Z., zuletzt wohnhaft in Ränthe z. Zt. unbekannten Aufenthalts, erhielt wegen unerlaubten Auswanderns 30 M Geldstrafe evtl. 10 Tage Gefängnis. Der Bergmann H. H. aus Methler wurde wegen Forstdiebstahls mit 17 M Geldstrafe evtl. entsprechender Gefängnisstrafe bestraft. Der Inspektor H. W. aus Essen wurde von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen.

Sport.

Waltrop. Die diesjährigen Rennen in Waltrop finden an den beiden Wochentagen Donnerstag, den 8. Juni cr. und Donnerstag, den 31. August cr. statt. Der junge aufstrebende Verein wird in diesem Jahre sein Programm wesentlich erweitern, da an jedem Tage sechs Rennen gelaufen und die Preise um ca. 5000 M erhöht werden. Für den ersten Tag sind 7500 M Preise ausgeworfen, ein Hürden- und fünf Jagdrennen werden gelaufen, welche sämtlich von Jockeys geritten werden. Wegen seiner schönen Bahn übt Waltrop stets eine besondere Anziehungskraft auf unsere Hindernisställe aus, die Rennen finden immer zahlreiche Unterschriften und gut besetzte Felder. Für Donnerstag sind 67 Pferde genannt. Die Rennen beginnen wegen des erweiterten Programms schon um 3 Uhr.

Standes-Amt Kamen

in der Zeit vom 15. bis 31. Mai 1911.

Geburten: Ein Sohn. Sattler und Polsterer Wilh. Maria Hammeke, Former Wilh. Hiddemann, Ackerer Heinr. Vogt, Gärtner Georg Reinhold Ernst Bruns, Schäfer Heinr. Wulf, Maschinist Heinrich Schulze-Frieling gen. Schulze-Overberge, Hilfsweichensteller Wilhelm Nielinger. — Eine Tochter: Der geschiedenen Ehefrau Auguste Bertha Hartig geb. Scholz, Kleinbahnlokomotivführer Bernhard Theodor Bökenkötter, Kaiserlicher Bankvorstand Wilhelm Max Emil Feller, Schäfer Heinr. Wulf, Schuhmacher Heinr. Hegener, Agent Emil Heinrich Wilhelm Molitor, den Bergleuten Ewald Heil, Karl Desinger, Joseph Karl Joseph Kilian, Michael Ring.

Aufgebote: Oberlehrer Willi Merten u. berufslose Maria Margarete Elisabeth Kiel, beide in Kamen. Uhrmacher Paul Wienpahl u. berufslose Constance Mary Develin, beide in Kamen. Schuhmacher Heinrich Henning, Witwer u. Witwe Sophie Wilhelmine Ott geb. Fischer, beide in Kamen. Kassenbeamte Hermann August Koch-Dortmund und berufslose Friederike Schulte-Kamen. Bergmann Johann Heinrich Göttker, Witwer, u. Dienstmagd Auguste Quellenberg, beide in Kamen. Malermeister Wilhelm Sudhaus u. berufslose Luise Friederike Tillmann, beide in Kamen. Zapfer Wladislaus Garztecki-Düsseldorf und berufslose Hedwig Maria Anna Janzen-Kamen. Bergmann Karl Emil Richard Gubert und berufslose Emilie Bertha Elsner, beide in Bergkamen. Kaufmann Abraham Landshut-Kamen u. berufslose Erna Alexander Neumark (Westpreußen). Bergmann Karl Schulte-Heeren-Werve, Witwer, und berufslose Elfriede Tiefenbach-Kamen.

Eheschließung: Kaufmann Adolf Heinrich Friedrich Türger-Iserlohn m. berufslose Frieda Höning-Kamen.

Sterbefälle: Hermann Heinrich Anders, 4 M., 10 T. Ehefrau Berginvalide Hermann Aschhoff, Wilhelmine geb. Mork, 65 J., 2 M., 25 T. Siegfried Hellmuth Brinkmeyer, 3 M., 25 T. Berginvalide Anton Bernhard Göttker, 34 J., 2 M., 18 T. Erdarbeiter Thomas Zajac aus Bergkamen, 28 J., 10 M., 1 T. Ledige Friederike Wittgräbe, ohne Beruf, 23 J., 6 M. Witwe Tagesarbeiter Johann Heppner, Anna geb. Coral, 55 J., 1 M., 29 T. Friedrich Freise, 9 M., 29 T. Schlosserlehrling Heinrich Timmermann aus Heeren, 16 J., 2 M., 19 T. Schneider Hermann Anton Heinrich Eckardt, 32 J., 8 M., 19 T. Karl Heinrich Meier, 3 M., 12 T. Berginvalide Bernhard Dröge, 65 J., 8 M., 25 T. Gustav Karl Spiller, 1 M., 24 T.

Im Zeichen Sarrasanis

werden die Pfingstfeiertage in Dortmund stehen. Sarrasani ist das große Ereignis, dem man zuströmen wird. Und alle Wege sind geebnet, um das Ziel mit größtmöglichster Bequemlichkeit erreichbar zu machen. Ein Extrastraßenbahnverkehr wird während des Gastspiels ununterbrochen den ganzen Tag über bis eine Stunde nach Vorstellungsschluß eingerichtet sein direkt vor der Tür des Circusses. Die Sonderzüge werden teils von der Stadt aus, teils vom Bahnhofe aus funktionieren, so daß jede Gewähr für eine schnelle und bequeme Abwickelung des Verkehrs geboten ist. Sarrasani wird in diesen folgenden Tagen genug der Veranstaltungen bringen. Von Samstag bis zum Mittwoch wird es täglich zwei Vorstellungen geben, des Nachmittags um 3 Uhr und des Abends um 7½ Uhr. Der verhältnismäßig frühe Beginn dieser Vorstellungen erfolgt deshalb, weil in jeder Vorstellung das volle und Riesenprogramm des Circus Sarrasani zur Abwicklung kommt, gleichviel ob nachmittags oder abends. Dabei zahlen in jeder Nachmittagsvorstellung Kinder auf allen Plätzen, Militär bis zum Feldwebelgrade auf allen Sitzplätzen die Hälfte. Der Schluß auch der Abendvorstellungen liegt unter diesen Umständen so günstig, daß für die Besucher Straßenbahn- und Eisenbahnverbindung nach allen Richtungen erreichbar sind. Einer besonderen Beliebtheit werden sich wie anderwärts auch in Dortmund die Tierschau-Veranstaltungen des Circus Sarrasani erfreuen. Sie finden statt an allen drei Festtagen von morgens 11 Uhr bis 12 Uhr und gewähren für den minimalen Eintrittspreis von 20 Pfg. für Erwachsene, von 10 Pfg. für die Kinder außer einem Doppelkonzert einen wundervollen Einblick in den prachtvollen Marstall und die einzigartige Menagerie des Unternehmens. Die Eröffnungsvorstellung am Freitag wird als erste Nummer eine Begrüßung des Publikums durch den Direktor Hans Stosch-Sarrasani mit einer Parade des gesamten Personals bringen. Der Vorverkauf bei Krüger und Oberbeck, Brückstraße 9, Telefon 1396, hat begonnen.

Wetter-Bericht.

3. Juni: Trocken, etwas wärmer, heiter.
4. Juni: Vorwiegend heiter, trocken, warm.
5. Juni: Teils heiter, teils wolkig, warm, stellenw. Gewitter.
6. Juni: Verbreitete Gewitter bei schwüler Temperatur, nur zeitweise heiter.

Marktbericht.

Neuß, 1. Juni. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia. 20,70, IIa. 19,70 Mk. Neuer Roggen Ia. 17,00, IIa 16,00 Mk. Hafer, neuer Ia. 17,00, IIa 16,00, alter Ia. 00,00 IIa. 00,00 Mk. für 100 kg. Kartoffeln, 4,00 bis 4,50 Mk. Heu 2,70—3,20, Luzerner Heu 3,70—4,00 Mk. für 50 kg. Krummstroh 17,00, Mk. Breitdruschstroh 19,00 Mk. für 500 kg. Kleie 5,50 Mk. für 50 kg.



C. Brumberg jr. in Kamen.

Braunschw. und Mainzer
Spargel
Pfund 35, 45 und 65 Pfg.
Schlangengurken
Stück 25, 30 und 35 Pfg.
feinste austr. Tafeläpfel
kanarische Bananen
rhein. Kirschen
franz. Erdbeeren
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Westfstr. 21 Fernruf 114

Gras-Verkauf
Kamen.

Mittwoch, den 7. d. M., abends 6 Uhr verkauft Frl. E. Boschulte hier den guten ersten Graswuchs auf ihrer am Kirchhof hierselbst belegenen Besitzung in den bekannten Abteilungen durch die Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Mobiliarverkauf
Kamen.

Donnerstag, d. 8. d. M., morgens 8½ Uhr anfangend, verkaufen Unterzeichnete im Auftrage des Herrn Rangierers Aug Stratmann hier fast den gesamten Mobiliarnachlaß der zu Kamen, Ostenmauer Nr. 11, verstorbenen Frau Wwe. Bergmann Hr. Herzig, im Lokale des Wirts Leonh. Rieder am Markt hierselbst öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

Zu diesem Nachlasse gehören namentlich:

1 Küchenschrank, 1 eintür. Kleiderschrank, 1 Koffer, 1 Reisekorb, 1 ausziehb. Küchentisch, 2 Stühle, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 vollst. Bett, 1 Eckmantelstock, 1 Spiegel, 6 Bilder, 1 Trockenhalter, 1 Küchen-, 1 Bügelbrett, 1 Handtuchhalter, 1 Waschfaß und 1 Bügelsäge, ferner 1 Küchenherd, 1 Kohlenkasten usw, 4 Eimer, 1 Waschkessel, 1 Wasserkessel, 1 Kaffeekanne, 1 Kochtopf, 1 Löffelblech, 1 Weckuhr, 1 Wirtschaftswage, 1 Kaffeemühle, 1 Tischlampe, 1 Petroleumkanne und sonstige nicht alle einzeln aufzuführende Haus- und Küchengeräte jeglicher Art.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Gras-Verkauf
Kamen.

Freitag, den 9. d. Mts., läßt die Firma Jacob Jacoby hier den sehr guten, ersten Graswuchs auf folgenden Weidenparzellen zur Gesamtgröße von ca. 13 Morgen und zwar:

1. Nachm. 5 Uhr, in dem an der Rottumerstr. belegenen Weidekampe, dann
2. Nachm. 5¾ Uhr, zuerst auf dem zum Kamener Mersch gehörenden Splißteil u. weiter in der früheren Denninghoffschen, jetzt Jacobyschen Weide der Aronheim'schen u. Jakoby'schen Weide (letztere beiden auch Grevings-Wiese) in abgeteilten ½ und ⅔ Morgennummern usw

durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Einige ordentliche Leute erhalten
Kost u. Logis
Schulstr. 2.

Westlicher Schützenbund
Kamen.

Am 1. Pfingstfeiertage, abends 8½ Uhr, steht die
I. Kompagnie
im Lokale des Herrn **Val. Baier** zum **Appell** in Mütze bereit.

Dortselbst: Gewehrausgabe.

Der **Appell** der
II. Kompagnie
findet am gleichen Tage, abends 8 Uhr, beim Gastwirt **E. v. d. Heyde,** Schillstraße, statt.

Mützen brauchen nicht mitgebracht werden.

Gleichzeitig: Gewehrausgabe.

Offiziere bei beiden Komp.: kl. Dienstanzug.

Alles muß zur Stelle sein.

Nichtmitglieder werden freundl. eingeladen.

Die Hauptleute.

Westlicher Schützenbund
Kamen.

Kompagnie-Befehl!

Am 2. Pfingstfeiertag stehen: Die
I. Kompagnie
im Vereinslokal (Herrn Val. Baier) Punkt 2³⁰ Uhr, die
II. Kompagnie
im Festlokal (Herrn W. Nagel) Punkt 2⁴⁵ Uhr zum Abmarsch zur Schützenheide bereit.

Dortselbst: **Exerzieren.**

Offiziere: Dienstanzug.

Die Hauptleute.

Ia. dicke Citronen	10 Stück	48 Pfg.
Ia. Kakao, garant. rein	Pfd.	78 „
Feinste Blockchocolade	„	68 „
Ia. Citronat	„	68 „
Ia. Salatöl	Liter	95 „
Ia. frische Zwiebeln	3 Pfd.	25 „
Feinsten rohen Schinken	¼ Pfd.	35 „
Feinsten gekochten Schinken	¼ „	45 „
Feinste neue Matjesheringe	3 Stck.	25 „
Ia. Fliegenfänger	3 Stck.	20 „

Frischer Spargel, Gurken, Blumenkohl
zu billigsten Preisen.

Gebrüder Wolff.

Salat schmeckt nicht gut

wenn man ein Salatöl gebraucht, welches nicht hochfein ist.

Als sehr feines krystallhelles, gutschmeckendes Salatöl empfehle:

Carl Müller's Tafelöl
in Flaschen à 90 Pfg. und 1,60 Mk.

Leere Flaschen vergüte mit 10 Pfg.

Löwen-Drogerie Carl Müller jun.
Ecke West- und Nordstraße.

Knecht
oder Invalide
der auch Ackerbau versteht, auf sofort gesucht.
Gasthof Eichtermann
Kamen.



Bad Königsborn bei Unna.

An beiden Pfingsttagen:

Großes Extra-Konzert der Kurkapelle und Gastspiel des rühmlichst bekannten Trompeten-Virtuosen Herrn Otto Kurt Schmeißer aus Hamburg.

Beginn des Konzerts 4 Uhr nachm., Ende gegen 8½ Uhr.

Vormittags von 11½—12½ Uhr: **Matinee.**

Eintrittskarten zur Matinee und zum Nachmittagskonzert gültig à Person 50 Pfg.

Die Badeverwaltung.

An beiden Pfingsttagen
bleiben meine Geschäfte
geschlossen.
Emil Gerdts
KAMEN.

Achtung!

Dem verehrten Publikum von Kamen und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß wir mit dem heutigen Tage in hiesiger Stadt ein

Versandgeschäft der Lebensmittelbranche

eröffnet haben.

Wir unterhalten keine Verkaufslokale, sondern liefern unsere Waren direkt an die Privatkundschaft zu niedrigen Preisen.

Wir liefern nur gute Ware und machen besonders aufmerksam auf unsern **Getreide-Kaffee, Marke „Unerreicht“,** schmeckt fast wie **Bohnenkaffee** und kostet das Pfund **nur 30 Pfg.**

Bestellung durch Postkarte genügt. Porto wird vergütet.

Deutscher Lebensmittel-Export.
Gries, Geschäftsleiter,
Kamen, Güldentröge Nr. 11.

Gras-Verkauf
Methler-Paschheide.

Samstag, den 10. Juni, abends 6 Uhr läßt Herr Heinr. Schulze-Altenmethler den Graswuchs in der Paschwiese in bekannter Weise durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen. Zusammenkunft bei dem Wirt Lehmhaus resp. an Ort und Stelle.

Kaiserau, den 2. Juni 1911.

Friedr. Brüninghaus, Auktionator.

Grasverkauf.

Dienstag, den 6. Juni cr., morgens 9 Uhr soll das sehr gute Gras in den Wiesen bei der Adener Mühle in bekannter Weise verkauft werden.

Anfang an der Mühle.

W. Albert.

Meine
Kranz- u. Bukett-Binderei
sowie die verschiedensten
blühenden Pflanzen
und alle übrigen gärtnerischen Erzeugnisse bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen nimmt auch Herr **L. Rumpff,** Oststraße, an.
L. Militz, Kamen.
Fernsprecher Nr. 212.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern zum 1. Juli mit Zubehör zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschst. d. Ztg.

Münch. Spatenbier
im Anstich!
Hôtel Biermann.

Prima gesalzenen dicken
Speck
4 Pfund 3 M.
J. Boos
Schulstr. 2.



Eisschränke
Ia. Fabrikat, sauberste Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen
Fr. Frieling
Kamen.

Klavier-Unterricht

wird erteilt
Schlachthofstraße 37.

40 000 Mark

auf 1. oder gute 2. Hypothek auch geteilt zu verleihen.

Off. unter **Nr. 40** an die Exped. d. Ztg.

16er (Hacketäuer.)

Am 2. Pfingsttag Ausflug mit Damen nach Südkamen zum Kameraden Düfelshöft. Antreten in Mütze um 2 Uhr im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Vaterländischer Frauen-Verein
für Kamen.

Die Arbeitsversammlung am 7. Juni fällt aus. Die nächste Arbeits-Versammlung findet **Mittwoch, den 21. Juni,** nachmittags 4 Uhr statt.

Der Vorstand.

Zu den Feiertagen empfehle
Münchener
Löwenbräu
echt Berliner
Weißbier
prima
Apfelwein.
Restaurant
Fr. Kümper
Bahnhofstr. 18.

Städt. Volksbibliothek.
Am Kirchplatz.
Benutzung frei.

Vom 1. April ab ist die Bibliothek geöffnet:

Montags, Mittwochs, Freitags von 6—7 Uhr abends
Sonntags von 11½—12½ Uhr

Der Bibliothekar.

Tüchtige Reisende
auch Damen,
gegen hohe Provision gesucht.
Meldungen täglich.
Kamen, Güldentröge 11.

Möblierte
Zimmer
womöglich mit voller Pension, sofort gesucht.

Freundl. Wohnung

vier Räume mit Zubehör (2. Etage) zum 1. Juli zu vermieten.

Zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg.

Feuerversicherung

sucht für **Kamen** (auch außerhalb) soliden Herrn jeden Berufes als Agenten oder stillen Vermittler. Inkasso wird übertragen. Diskretion Off. postl. **Dortmund sub J. 78.**

Kirchliche Nachrichten.

1. Pfingsttag.
8 Uhr: Pastor Richter-Methler.
9½ Uhr: Vorbereitung: Pastor Voigts
10 Uhr: Pastor Voigts.
Abendmahlsfeier.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Philipps.

2. Pfingsttag.
8 Uhr: Pastor Lohmeyer-Bergkamen.
10 Uhr: Pastor Philipps.

Evangel.-lutherische Kirche.
1. Pfingsttag.
9½ Uhr: Vorber. z. hl. Abendmahl.
10 Uhr: Pastor Ewald.
Feier des hl. Abendmahls.

2. Pfingsttag.
10 Uhr: Pastor Ewald.
11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen in der Kirche.

Metropol-Theater
Restaurant Rieder, am Markt.

Pfingstsonntag und Montag nur Attraktionen.

Pfingstsonntag u. a.: Der Weltschlager:

Die Versuchungen der Großstadt

in 3 Akten.

Das großartigste und ergreifendste Drama aus dem wirklichen Leben. Gespielt von den ersten Bühnenkräften des Königl. Theaters in Kopenhagen.

Dieses Bild, welches bis heute mit größtem Erfolge die Runde durch ganz Deutschland ꝛc gemacht hat, wird unfehlbar vermöge seiner erschütternden Handlung und wunderbar charakteristischen Darstellung einen unaussprechlich tiefen und nachhaltigen Eindruck auf jeden Zuschauer ausüben.

Vorführungsdauer 3/4 Stunden. (Nur für Erwachsene).

Des weiteren hervorragende dramatische u. humoristische Szjels.

Pfingstmontag: Vollständig neuer Spielplan, u. a.:

„Die Räuber"

ein Sensationsstück allerersten Ranges.
Großartiges Schauspiel nach dem Klassiker-Drama von Friedr. v. Schiller.

Außerdem weitere Glanznummern.

Es sollte Niemand versäumen, dies Gebotene anzusehen.

Die Devise der Feiertage: **Auf ins Metropol-Theater!**

Anfang 5 Uhr.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

findet in meinen schattigen Gartenanlagen

Grosses mechanisches

Instrumental-Konzert

statt, ausgeführt vom

Hand- u. Fußkünstler „Oswaldy"

mit seinem musikalischen

„Luftschiff"

10 Instrumente spielend mit Händen u. Füßen.

ff. Bedienung. Bier 10 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

W. Nagel.

Beamtenkasino Grimberg-Bergkamen.

An beiden Pfingsttagen (4. u. 5. Juni 1911)

— 2 —

Militärmusik-Konzerte

der **Bergkapelle** (Direkt.: Erich Bode).

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg., zusammen 50 Pfg.

Wir empfehlen uns zur

Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen.

Scheck- u. Depositen-Verkehr.

Zinsfuß für Depositen-Einlagen z. Zt. bis

4 1/4 %

je nach Kündigung.

Westfälische Kreditanstalt Kamen

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Nur bis 12. Juni. — Unwiderruflich.

Circus Sarrasani

Dortmund. Telefon 1050. **Hobertsburg.**

Freitag, den 2. Juni, abends 7 1/2 Uhr

Gala-Premiere.

Samstag, den 3. Juni bis Mittwoch, den 7. Juni täglich je

2 Gala-Feiertags-Vorstellungen 2

Nachm. 3 Uhr. **Abends 7 1/2 Uhr.**

Sämtliche Vorstellungen ohne Ausnahme mit **völlig ungekürztem, völlig kompletten** Programm.

Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen, Militärs bis zum Feldwebelgrade auf allen Sitzplätzen halbe Preise.

Sonntag, Montag u Dienstag, vormittags 11—12 Uhr: **Marstall- u. Menagerietiebesichtigungen, verbunden mit Doppelkonzert.** Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Vorverkauf an der Circuskasse und — nur für abends — bei **Krüger u. Oberbeck,** Brückstr. 9, Tel. 1396.

Preise der Plätze incl. städtische Lustbarkeitssteuer: Galerie 55 Pfg., III. Platz 85 Pfg., II. Platz 1,40 Mk., I. Platz 2,15 Mk., Sperrsitz (numm.) 3,25 Mk., Logensitz 4,30 Mk.

Während des ganzen Tages: Extra-Strassenbahnverbindung zum Circus von der Stadt und vom Bahnhofe. Nach Schluss der Vorstellungen Strassenbahnverbindungen nach allen Richtungen.

Nur bis 12. Juni. — Unwiderruflich.

Achtung! Achtung!

Am 1. Pfingsttage:

KONZERT.

Am 2. Pfingsttage:

Humoristisches Konzert.

Entree frei — Bier 10 Pfg.

Restaurant „Zum Amtsgericht"

Jul. Riekenbrauck

(früher Ueckenbürger).

Eine glänzende Existenz.

Grosse Maschinenfabrik vergibt für den hiesigen Platz an angesehene Firma oder tüchtigen Vertreter

Generalvertrieb ihrer Kunstholz-Wagenräder.

Eine Umwälzung bedeutend, aus einem Stück ohne Naht und Verbindungsteilen hergestellt, kein Verziehen, Klapprig- oder Bocklahmwerden, Reparaturen ausgeschlossen, doppelte Tragfähigkeit der Holzräder, bedeutend billiger als diese, mindestens doppelte Lebensdauer.

Es können nur Bewerbungen von serieusen Reflektanten, welche bei den Fuhrwerksbesitzern vorzüglich eingeführt sein müssen, berücksichtigt werden.

Gefl. Off erbeten unter **R. E. 75.**

Auf nach Overberge!

Am 1. Pfingsttage

findet im Lokale des Herrn Fritz Brügmann

Grosses Konzert

Anfang 4 Uhr. statt. Anfang 4 Uhr.



Rennen zu Waltrop.

Donnerstag, 8. Juni cr., nachm. 3 Uhr

Sechs Rennen. Preise 7500 Mk.

67 Nennungen.

Oeffentlicher Totalisator.

Der Vorstand.

Hüte und Mützen

für den

Westl. Schützenbund

werden angefertigt bei

L. Kosanetzky

Kamen, Markt 19.

Gras-Verkauf

Bergkamen.

Mittwoch, d. 7. Juni cr., nachmittags 6 Uhr verkaufe ich für Frau Wwe. Darenberg hiers. 5 Morgen gutes Gras in ihren Wiesen bei Wwe. Fischer und hinter Niekamp, in halbe Morgen eingeteilt, meistbietend gegen Kredit.

Büscher.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Feiting in Kamen.

Nr. 65. Kamen, Freitag, den 2. Juni 1911. 29. Jahrg.

Gegen das Rennwetten.

In Deutschland ist bekanntlich der Totalisator an den Rennplätzen eine Art Staatseinrichtung. Der Fiskus zieht seine Einnahmen von ihm und er ist besorgt, daß ihm keine Konkurrenten unter den wilden Buchmachern entstehen. Viel Erfolg hat er dabei nicht. Zwar werden hier und da Buchmacher verurteilt, aber im Vergleich mit den zahlreichen Mitgliedern dieser Zunft sind das nur Ausnahmen. Wie es jetzt heißt, sind aus Anlaß der jüngsten Reichstagsverhandlungen vom Reichsschatzamt Erörterungen über den Betrieb und die Besteuerung des Wettens bei Pferderennen und über das Buchmachergewerbe überhaupt eingeleitet. Man will namentlich feststellen, ob das Reichsgesetz vom 4. Juli 1905 seinen Zweck erreicht und das geschäftsmäßige Vermitteln von Wetten verhindert hat. Wir sagten schon, daß der Erfolg dieses Gesetzes gering ist. Das Buchmacherwesen schießt immer üppiger ins Kraut. Der liberale Abg. Heckscher schlug daher im Reichstage vor, die Regierung möge mit gutem Beispiel vorangehen und den Totalisator überhaupt aufheben. Diese Forderung fand jedoch bei der Regierung und im Hause selbst wenig Beifall.

Bei uns hält man bekanntlich die Hände über den Totalisator, weil er der Pferdezucht dienen soll. Er dient ihr etwa, wie die Würfelbude dem Jahrmarkt. Es würde schlimm um die deutsche Pferdezucht bestellt sein, wenn sie vom Totalisator abhängig wäre. Doch darüber ist schon viel geschrieben und Fachleute, die nicht vor allem Sportsleute sind, denken über Totalisator und Pferdezucht wie wir. Auch in Holland, das gleichfalls eine gute Pferdezucht besitzt, hält man ihn für sehr unnötig. Die neuen „Sittlichkeitsgesetze", die in letzter Zeit die holländische Zweite Kammer beschäftigten, gehen strenge gegen Spielhäuser und allerlei Hasardspiel vor. Als ein derartiges strafbares Hasardspiel wird von dieser Gesetzgebung auch der Totalisator getroffen. Zwar waren die Sportsleute in der Kammer, die das Spielen und Wetten nicht missen wollen, entrüstet. Auch sie prophezeiten den Untergang der Pferdezucht, aber sie bekamen nicht die Mehrheit. Auf Wunsch des Justizministers Regout wurde dem Totalisator nicht einmal eine Uebergangsfrist bewilligt. Man hielt ihn für unsittlich, weil er ein Verführer zu hohen Wetten sei. Die Mehrheit der Kammer war überzeugt, daß er auch die weniger bemittelten Besucher der Rennplätze in Versuchung bringe und ihnen das Geld abnehme. Außerdem befördere er das gemeingefährliche Gewerbe der Buchmacher, von denen viele bemüht seien, ihre Kunden zu betrügen. Namentlich in den holländischen Städten Zeelands, Middelburg und Vlissingen halten sich zahlreiche wilde englische Buchmacher dauernd auf, die von dort aus nach England, in Holland und mit den angrenzenden Ländern ihre Geschäfte betreiben. Wie umfangreich diese sind und welche bedeutende Summen den Wettlustigen abgenommen werden, kann man daraus schließen, daß die Buchmacher in Holland große Bureaus unterhalten, in denen Hunderte von Angestellten beschäftigt werden.

Wie das gemeine Hasardspiel in Spielhäusern und Klubs, so wird nach dem neuen Gesetz auch das Spiel am Totalisator und das Buchmachen in Holland, dem „Volksw." zufolge, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit einer bis auf 6000 Gulden steigenden Geldbuße bestraft werden können. Zwar bedarf das Gesetz noch der Billigung der Ersten Kammer. Aber diese kann es nicht verändern; sie kann nur ablehnen oder annehmen. Auch kann sie eine Uebergangsfrist verlangen. Das letztere wird wohl geschehen. Nach dem Ablauf dieser Frist wird also der Totalisator in Holland als eine unsittliche Einrichtung dem Hasardspiel gleichstehen und unter Strafe gestellt sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Entscheidung über kurz oder lang auch vorbildlich für andere Staaten wirken wird. Hoffentlich steht dann Deutschland mit in erster Reihe.

—at—

Deutsches Reich.

Deutsch-amerikanische Schiedsgerichtsverhandlungen. Halbamtlich wird jetzt in der „Nordd. Allg. Ztg." Meldung von der Anbahnung deutsch-amerikanischer Verhandlungen über den Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages in folgender Form bestätigt: „Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten der deutschen Regierung zu erkennen gegeben hatte, daß sie gewillt sei, ebenso wie mit England so auch mit anderen Mächten einen Schiedsvertrag auf breiterer Grundlage abzuschließen, hat die Kaiserliche Regierung den Wunsch ausgesprochen, den von der amerikanischen Regierung ausgearbeiteten Entwurf kennen zu lernen, und ihre Bereitwilligkeit erklärt, in eine Prüfung des Entwurfs einzutreten. Herr Knox hat dem Grafen Bernstorff daraufhin den Entwurf mitgeteilt, dessen Eintreffen in kurzer Zeit zu erwarten ist." — Der konservative „Reichsb." zeigt sich über diese Meldung sehr aufgebracht: Er schreibt u. a.:

„Deutschland kann weder Dinge, die an seine Ehre gehen, noch solche, die seine vitalen Interessen berühren, anders als mit der Schärfe seines Schwertes zur Entscheidung führen; wegen unwesentlicher Anlässe mag es, wenn's beliebt, die Mode mitmachen und dem Phantom der Schiedsgerichte Konzessionen gönnen. Das wird uns nicht stören."

Nachdem das Blatt dann ernste Unruhe über einen „allerneuesten Kurs in der Wilhelmstraße" mit liberal-„utopischen Träumen" geäußert, fährt es fort:

„Gewiß wäre es ein Idealzustand, wenn die ganze Welt ein einziges Paradies des seligsten Friedens sein könnte, in der Schlachtendonner und Pulverdampf keinen Raum mehr hätten; aber bevor die Erde das sein kann, muß das Menschengeschlecht ausgestorben sein, abberufen aus diesem Jammertal; denn solange es mehr als einen Menschen unter der Sonne geben wird, so lange werden Hader und Zwietracht hier daheim bleiben, und als letzte Instanz wird die eigene Faust oder das Schwert der allein kompetente Friedensrichter sein. Daran wird auch der ehrlichste Idealismus, daran wird die glühendste Menschenliebe nichts ändern."

Hat sich der „Reichsb." wohl überlegt, daß er damit der versöhnenden Erziehungsmacht des Christentums zum Frieden und zu ethischer Läuterung eigentlich jede Kraft der Betätigung abspricht?

In der Ostmarkenfrage stehen ja weite Teile der Bevölkerung auf seiten des Ostmarkenvereins. Immerhin darf man die sachlichen Beweisgründe des Landwirtschaftsministers v. Schorlemer nicht außer acht lassen, mit denen er die bisherige Nichtanwendung des Enteignungsgesetzes zu rechtfertigen suchte. Obenan steht hier das Bedenken, daß die Ansiedlungskommission jetzt gar schon das 196fache des Grundsteuerreinertrages anlegen muß, wenn sie in den Besitz eines Gutes gelangen will. Wie will man da eine Sicherheit dagegen schaffen, daß die enteigneten Polen nicht ebenso wie ihre ausgekauften Landesbrüder mit dem schönen Gelde des preußischen Staates, von allen Schulden befreit, sich anderwärts ansiedeln und in vorteilhafterer Lage als bisher ihrem Erwerbe nachgehen! Auch sollte man, meint der „Tag", wohl erwägen, ob die Regierung nicht auch mit Rücksicht auf den Gegner sich in ihren öffentlichen Erklärungen einige Zurückhaltung auferlegen muß; die Polen sind gute Beobachter, und seit ihrer wirtschaftlichen Erstarkung und organisierten Zusammenschließung nicht minder gute Rechner. Sie wissen wohl, wann sie zu schreien haben, aber ebensowohl, wann es für sie besser ist, ruhig zu bleiben. Da sie in der Gegenwart auffallend still geworden sind, sollte man auf deutscher Seite daraus die richtigen Schlüsse ziehen.

Herrenhauskommission und Zentralverband. Die Herrenhauskommission hat beim Groß-Berliner Zweckverband noch weitere Aenderungen einschneidender Art beschlossen. So wurde die Verpflichtung der Kreise und Gemeinden des Verbandsgebietes, dem Verband auf Verlangen die ihnen gehörigen Bahnen mit allen Rechten und Pflichten zu übereignen, gestrichen. Ein weiterer Antrag will dem Verbande die Verpflichtung auferlegen, die Beamten einer von ihm erworbenen Bahnanlage, mit ihren Besoldungs- und Ruhegehaltsansprüchen zu übernehmen. In einer Reihe anderer Anträge kam wieder die Tendenz zum Ausdruck, daß die in dem Verbande zusammengefaßte Gesamtheit für alle die Kosten aufkommen soll, die die einzelne Gemeinde im Verkehrsinteresse gemacht hat. Diese Entschädigung soll so weit ausgedehnt werden, daß der Verband die Gemeinde selbst für die Kosten zu entschädigen hat, die ihr durch Aenderung oder Verlegung von Baumpflanzungen, Kanalisationen, Gas-, Wasser- und elektrische Anlagen und dergleichen entstanden sind. Finden die Anträge Annahme, so wird die Lage immer verwickelter.

Die elsaß-lothringische Verfassungsreform und die Parteien. Die liberale Landespartei des Reichslands hat jetzt eine Kundgebung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: „Wer heute noch tatenlos zur Seite steht, versündigt sich an der Zukunft unseres Landes. Wir fordern daher die vielen, die noch abseits stehen, auf, in unsere Reihen einzutreten, und mit uns dafür zu kämpfen, daß das neue Wahlrecht nicht zur Stärkung der Reaktion ausschlage, sondern sich als ein Bollwerk der Freiheit und eine Waffe des Fortschritts für unser Land erweise." Ein Aufruf der Demokraten begrüßt vor allem das allgemeine, gleiche geheime und direkte Wahlrecht zur Zweiten Kammer als das Werkzeug zur radikalen Demokratisierung des Landes. Nur eine demokratisch gerichtete Zweite Kammer werde die von den Klerikalen und ihren eigennützigen Verbündeten getriebene Verwirrung und Interessenpolitik beseitigen." Erwähnt zu werden verdient anderseits noch, daß es zur Gründung einer radikalen Nationalistengruppe, mit der man bestimmt gerechnet hatte, bisher nicht gekommen ist und wahrscheinlich auch nicht kommt.

Ausland.

Eine geharnischte Encyklika hat der Papst soeben gegen das portugiesische Trennungsgesetz veröffentlicht. Es heißt in der päpstlichen Kundgebung, das Gesetz sei nicht ein Trennungsgesetz, sondern ein Raubgesetz gegen die katholilche Kirche, was die materiellen Güter angehe, und ein Gesetz tyrannischer Unterdrückung auf geistlichem Gebiete. Das Gesetz raube der Kirche alle beweglichen und unbeweglichen Güter und mache es ihr unmöglich, solche in Zukunft zu erwerben, indem es den Willen des Erblassers durch ungerechte Bestimmungen über die frommen Legate breche. Noch verderblicher sei die Tyrannei, die das angebliche Trennungsgesetz auf geistlichem Gebiete ausübe. Die kirchliche Hierarchie sei vollständig ausgeschlossen von jedem Einfluß auf die Organisation des Kultus, mit der man Wohltätigkeitsvereine beauftrage. Anderseits rufe das Gesetz Korruption des Klerus und Empörung gegen die rechtmäßigen Oberen hervor, indem es den Priestern, die von den kirchlichen Behörden suspendiert worden sind oder sich verheiratet haben, sowie ihren Witwen und Kindern Vergünstigungen gewähre und die portugiesische Kirche von der Verbindung mit Rom zu lösen bestrebt sei. Infolgedessen verurteilt der Papst das portugiesische Trennungsgesetz, erklärt es für null und nichtig und ohne Gewicht gegenüber den unverletzlichen Rechten der Kirche, spendet sein wärmstes Lob dem portugiesischen Episkopat und Klerus, der dieses Gesetz verurteilt hat, und ermahnt ihn, die einträchtige Verbindung mit dem Heiligen Stuhl zu wahren.

Kleine politische Nachrichten.

Eine Preß-Nachricht, daß die Großherzöge von Mecklenburg beschlossen hätten, im Oktober eine Verfassung zu oktroyieren, wird offiziös dementiert.

Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Geh. Justizrat Kirsch ist Mittwoch in Düsseldorf im Alter von 64 Jahren gestorben.

Kaiser Franz Joseph, der sich ausgezeichnet fühlt, wird Donnerstag nachmittag von Gödöllö nach Wien abreisen.

Der russisch-türkische Zwischenfall ist der „Köln. Ztg." zufolge erledigt. — Die Beziehungen zwischen Montenegro und der Türkei haben sich soweit gebessert, daß ein Besuch des Königs Nikita in Konstantinopel gesichert ist.

General Moinier hatte in Fez mit dem Sultan eine Unterredung über die Bedingungen, die den Stämmen für den Fall ihrer Unterwerfung gestellt werden sollen. Diese Bedingungen sind: Ablieferung der Hälfte ihrer Waffen, Zahlung einer Kriegsentschädigung, Gesamtverantwortlichkeit der Stämme für Ueberfälle. — In Fez verbleiben vorläufig fünf Kompagnien Infanterie, eine Batterie Artillerie, eine Schwadron Kavallerie und ein Feldlazarett. 15 000 Mann sollen zur Anlegung von Etappenstationen zwischen Rabat und der Hauptstadt sowie zur Beruhigung des Gebietes verwendet werden.

In Cholula (Mexiko) ist ein Aufruhr ausgebrochen. Vierzig Personen wurden getötet, mehrere Kaufläden, Regierungsgebäude und Privathäuser geplündert. Der Pöbel hat die Herrschaft an sich gerissen. Die Stadt ist in Gefahr, völlig zerstört zu werden, da die Aufrührer sie in Brand gesteckt haben.

Deutscher Reichstag.

190. Sitzung. § Berlin, 31. Mai.

Wider Erwarten konnte der Reichstag gestern noch nicht geschlossen werden. Am Vormittag vor Beginn der heutigen Plenarsitzung war die Reichsversicherungskommission zusammengetreten, um die ihr gestern abend noch einmal überwiesenen Bestimmungen des Einführungsgesetzes über die Angestelltenverträge mit den neuen Kompromißanträgen dazu zu überprüfen. Die Verhandlungen und Beschlüsse der Kommission schlugen ihre Wellen in die heutige Plenarsitzung. Nach Durchberatung des schwedischen Handelsvertrages in zweiter Lesung wurde nämlich die Sitzung auf Wunsch der Sozialdemokraten für dreiviertel Stunden unterbrochen, weil diese in ihrer Fraktion zu den Verhandlungen der Kommission und dem dort vom Ministerialdirektor Caspar vorgelegten Belastungsmaterial Stellung nehmen wollten, ehe die Plenarberatung dieses Teils des Einführungsgesetzes begann. Der schwedische Handelsvertrag erfuhr in der zweiten Lesung im allgemeinen die gleiche Beurteilung wie in der ersten. Nur die Sozialdemokraten und Volkspartei stimmen geschlossen für den Vertrag, um einen Zollkrieg zu verhüten, während auf der anderen Seite Dr. Werner-Gießen für die Wirtschaftliche Vereinigung die einmütige Ablehnung erklärt. Die Aussprache drehte sich in der Hauptsache um zwei von der Kommission beantragten Resolutionen, die einen möglichst schnellen Ausbau der Eisenbahnausnahmetarife zugunsten der Hartsteinindustrie, sowie Beseitigung oder wesentliche Ermäßigung der Gebühren für Beerenlesescheine in den fiskalischen Forsten wünschen. Beide Resolutionen wurden angenommen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Bebel, daß die Sozialdemokraten mit Rücksicht auf die heute in der Kommission an den Kompromißanträgen vorgenommenen Verbesserungen, der glatten Erledigung des Einführungsgesetzes der Reichsversicherungsordnung kein Hindernis mehr in den Weg legen wollten. Und der Abg. Hoch fügte hinzu, daß sie gegen die Bestimmungen über die Anstellungsverträge nur deshalb stimmen werden, weil sie sie für überflüssig hielten. Das Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung wurde darauf in zweiter Lesung erledigt. Der Gesetzentwurf über die vorläufige Regelung der Handelsbeziehungen zu Japan, sowie die Vorlage über die Tagegelder, Fuhr- und Umzugskosten der Kolonialbeamten desgleichen. Damit war die Tagesordnung dieser Sitzung erschöpft, und nach einer Viertelstunde fanden in einer neuen Sitzung die dritten Lesungen statt. Das Einführungsgesetz, die Handelsvertragsvorlagen und die anderen Gesetzentwürfe wurden ohne ein weiteres Wort der Erörterung verabschiedet. Es folgte der übliche Austausch von Dankeserklärungen zwischen dem Präsidenten und dem Hause, in dessen Namen Abg. Bassermann sprach, und hierauf verlas der Reichskanzler, der mit sämtlichen Staatssekretären erschienen war, die Allerhöchste Kabinettsorder, durch die der **Reichstag auf den 10. Oktober vertagt** wird. Mit einem dreimaligen Hoch auf das Reichsoberhaupt ging der Reichstag auseinander.

Geschichtskalender.

Freitag, 2. Juni. 1802. Johannes Leunis, Naturforscher, * Mahlerten bei Hildesheim. — 1835. Papst Pius X., * Riese. — 1878. Attentat Nobilings auf Kaiser Wilhelm I. in Berlin. — 1854. Max Rubner, Professor der Medizin in Berlin, für 1910/11 Rektor der Universität, * München. — 1882. Giuseppe Garibaldi, italienischer Freiheitskämpfer, Vorkämpfer der italienischen Einheit, † Caprera. — 1899. Klaus Groth, Schriftsteller, besonders berühmt als plattdeutscher Dichter, † Kiel. — 1905. Fehlgeschlagenes Bombenattentat auf den König Alfons XIII. von Spanien in Paris. — 1908. Henry Buller, englischer General (im Burenkrieg usw.), † London.

Hof und Gesellschaft.

Prinz Joachim von Preußen hatte auch im Laufe des Dienstags fortgesetzt unter großen Schmerzen zu leiden. Er ist aber fieberfrei und sein Befinden ist zufriedenstellend. Gegen 3 Uhr fuhren der Kaiser und die Kaiserin vor dem Kabinettshaus vor, um dem Prinzen einen Besuch abzustatten. Der Kaiser blieb bis 5 Uhr am Krankenbett seines Sohnes, während die Kaiserin bis 6½ Uhr dort verweilte. Am Mittwoch hatte sich das Befinden etwas gebessert.

Heer und Flotte.

Parade im Potsdamer Lustgarten. Im Potsdamer Lustgarten, dem historischen Paradefeld der Potsdamer Garnison, fand am Mittwochvormittag vor dem Kaiserpaar und den übrigen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie die diesjährige Frühjahrsparade bei prächtigem Wetter statt. Die Fußtruppen kommandierte General v. Bonin, die zusammengestellte Gardes du Corps- und Husaren-Brigade Generalmajor v. Heuduck, die übrigen Truppen ihre Kommandeure. Der Kaiser ritt sogleich die Fronten ab und begrüßte dabei mehrere der anwesenden Generale und Militärbevollmächtigte der fremden Staaten. Es fand ein zweimaliger Vorbeimarsch statt. Das erstemal marschierten die Fußtruppen und die Kavallerie in Zügen, die Artillerie in Batteriefront, das zweitemal die ersteren in Kompagnie bzw. Eskadronsfront und die letzteren in Abteilungsfront vorüber. Nach der Parade, die 1½ Stunden währte, hielt der Kaiser die Kritik ab und sprach den Kommandeuren seine volle Befriedigung aus. Hierauf nahm er Meldungen entgegen und begab sich ins Stadtschloß, wo eine Frühstückstafel stattfand. Der Parade wohnte auch der Expräsident von Argentinien, Alcorta, bei. — Gleichzeitig benutzten die Potsdamer unter Beteiligung des Hofes den Paradetag zur Veranstaltung eines Blumentages. Bereits seit 7 Uhr früh walteten die Blumenverkäuferinnen ihres Amtes und fanden viel williges Entgegenkommen.

Unfall bei einer Dresdener Artillerieübung. Bei Besichtigung des Feldartillerie-Regiments Nr. 12 durch König Friedrich August erfolgte ein Unfall, als ein Stellungswechsel vorgenommen wurde. Vier Kanoniere wurden von Geschützen umgeworfen. Zwei erlitten Unterschenkelbrüche, einer Verrenkungen des rechten Ellbogens und einer eine Armquetschung. Alle vier Mann mußten ins Garnisonlazarett gebracht werden.

Ein neuer automatischer Gewehrtyp. In der österreichisch-ungarischen Armee finden zurzeit eingehende Versuche mit dem Selbstladegewehr System Bang statt, das insofern eine ganz neue Art automatischer Feuerwaffe darstellt, als die Ladevorrichtung in Verbindung mit einem an der Laufmündung angebrachten Schalldämpfer selbsttätig betrieben wird. Der Schalldämpfer ist derartig auf den Lauf aufgesetzt, daß er Gleitspielraum nach vorwärts und rückwärts hat. Die Gasentwicklung des Schusses treibt, wie der „M.-p. K." berichtet wird, den Schalldämpfer (Maximscher Art) etwa 3 cm nach vorn. Hierbei überträgt ein unter dem Lauf gelagerter Hebel diese Bewegung auf den Lademechanismus, der sich also durch den Druck der Pulvergase öffnet und wieder schließt. Beim Schließen der Patronenkammer wirkt, erneut, eine Feder auf den Schalldämpfer und zieht ihn in seine alte Stellung, abwärts der Mündung, zurück. Als besonderer Vorteil des Bangsystems gegen die anderen Selbstlade-Vorrichtungen wird bezeichnet, daß man hierbei von dem Anbohren des Gewehrlaufes hat absehen dürfen und damit Ladehemmungen durch Verschleimung der Bohrlöcher vermeiden konnte. Nachteilig muß das durch den Schalldämpfer veranlaßte größere Gewicht der neuen Waffe wirken. Auch scheint die Frage des Aufpflanzens des Seitengewehrs noch nicht befriedigend gelöst zu sein.

Der Vergangenheit Schatten.

Roman von Franz Treller.

Der Polizeirath, welcher einen Wagen zur Verfügung hatte, fuhr, als er von der Gräfin geschieden war, sofort zur Eisenbahnstation, ging zum Telegraphenbureau, legitimirte sich und verlangte, selbst den Apparat handhaben zu dürfen, um mit der Residenz zu sprechen.

Er verstand trefflich mit der Morse'schen Erfindung umzugehen.

Dann ließ er den Telegraphen spielen mit der Autorität des Staatsbeamten, und in kurzer Frist hatte er direkte Verbindung mit der Residenz, unter dem von dort aus ertheilten strengem Befehle an alle dazwischen liegenden Aemter, die Verbindung mit der so hergestellten direkten Linie abzubrechen.

Der Rath ließ sich jetzt den Telegraphendirektor an den Apparat dort rufen, wie es im geheimen Dienste üblich war, und sprach erst, als er diesen sich gegenüber wußte. Aus dem Zimmer, in welchem er sich befand, hatte er auch die Beamten entfernt, denn ihm war sehr wohl bekannt, daß diese, sobald sie hinreichend geübt sind, nach dem eigenthümlichen Takte des Apparates die Worte, die er weiterträgt, deutlich verstehen.

Als er mit dem Direktor des Hauptamtes sprach, veranlaßte er diesen, den Staatsprokurator herbeizurufen.

Dieser war bald zur Stelle, und es begann ein reger, wohl mehr als eine halbe Stunde andauernder Austausch zwischen ihm und dem Prokurator, den dort der Direktor selbst vermittelte.

Endlich schlossen die Verhandlungen. Der Rath steckte die abgelaufenen Streifen, welche die ihm zugegangenen Mittheilungen enthielten, in die Tasche, setzte sich in seinen Wagen und fuhr nach Lindenruh zurück.

Er fragte nach dem Grafen.

Der Graf war zurückgekehrt und augenblicklich in seinem Arbeitszimmer.

Er empfing sofort den Kriminalbeamten, als dieser sich melden ließ.

„Sind Sie zu einem Resultate gekommen, Herr Rath? Bitte setzen Sie sich."

Rath Berger blieb stehen und sagte, indem er den Grafen mit tiefem Ernste und einem gewissen Mitleid ansah:

„Ich habe Ihnen eine sehr schwer wiegende Mittheilung zu machen, Herr Graf, und bitte Sie, sich zu fassen."

„Nun? Bitte", erwiderte der Graf mit einigem Erstaunen über die feierliche Weise des Beamten.

„Ich habe soeben telegraphisch den Befehl bekommen, die Frau Gräfin zu verhaften."

„Wen?" fragte der Graf ganz ruhig, als ob er sich verhört habe, wie in der That die Worte auch keinen Sinn für ihn hatten.

„Ihre Gemahlin, die Frau Gräfin."

„Was haben Sie denn mit meiner Frau?"

„Ich habe vom Staatsprokurator den Befehl erhalten, die Frau Gräfin Edder unter dringendem Verdacht, den Herrn von Hornfels getödtet zu haben, zu verhaften."

Der Graf erhob sich und blickte ihn an, wie man einen Wahnsinnigen betrachtet.

„Was ist das?"

Der Polizeirath wiederholte es ihm.

„Das — das? Ja sind die Menschen denn verrückt?" Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Nehmen Sie Ihre ganze Manneskraft zusammen, Herr Graf, es ist leider so."

„Ich verstehe gar nicht, Herr Rath — ich bin — was ist denn geschehen? Was hat denn meine Frau mit der Sache zu thun —?"

„Die Verdachtsgründe sind leider stark genug, um den Staatsprokurator zu veranlassen, die Verhaftung der Frau Gräfin zu verfügen, doch hoffen wir zu Gott, daß sie sich zu rechtfertigen vermag."

„Verhaften? Meine Frau? Die Gräfin Edder?" Mit dem ganzen Stolze seines Charakters und dem ganzen Hochmuth eines Aristokraten der alten Schule sagte er jetzt:

„Wer sind Sie, Herr, daß Sie es wagen dürfen, mich mit solch wahnsinnigen Redensarten zu belästigen? Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, Herr", und er wandte ihm den Rücken.

„Sie vergessen, Herr Graf", entgegnete Jener mit immer gleicher ernster Ruhe, „daß ich als Vertreter der Staatsgewalt vor Ihnen stehe, daß ich nicht auf eigene Verantwortung gegen Ihre Frau Gemahlin vorgehe, was ich der Gräfin Edder gegenüber nicht gewagt haben würde, sondern nur dem Befehle meiner obersten Behörde folge."

Der Graf wandte sich erst nach einiger Zeit um, sein Gesicht war geröthet.

„Meine Frau? Den Hornfels erschossen? Das ist zum Tollwerden! Wenn es nicht so gräßlich klänge, könnte man über diese Absurdität lachen."

„Der Herr Graf dürfen mit Gewißheit annehmen, daß man in der Residenz gegen eine Gräfin Edder mit aller Vorsicht zu Werke geht, und daß dem Staatsprokurator die Verdachtsmomente gewichtig genug erschienen sein müssen, um einen solch ernsten Schritt zu rechtfertigen, an dessen Ausführung ich mich nur mit Gewalt verhindern lassen würde."

Der Graf blickte ihm von Neuem ins Gesicht, als ob er in unverständlichen Zungen geredet hätte. Dann ging er einige Male auf und ab und blieb endlich wieder vor dem Rath stehen.

„Sie wollen meine Frau verhaften?"

„So lautet mein Befehl."

„Auf welche Verdachtsgründe hin?"

„Ich bin nicht berechtigt, sie dem Herrn Grafen mitzutheilen."

„Sie soll Hornfels erschossen haben?"

„Dessen wird sie beschuldigt."

Wiederum ging der Graf auf und ab.

„Sie werden die Gräfin nicht verhaften."

„Gewalt vermag ich hier nicht anzuwenden, wenn der Verhaftung Widerstand entgegengesetzt wird."

„Sie werden sie nicht verhaften."

Des alten Herrn hatte sich eine furchtbare Erregung bemächtigt, die sich in der Röthe seines Gesichts, den blitzenden Augen, der bebenden Stimme und den unregelmäßigen Athemzügen kundgab.

„Ehe ich gestatte, daß Sie meine Frau verhaften, zünde ich das Schloß an und sterbe mit ihr in den Flammen."

Der erfahrene Polizeimann und geübte Menschenkenner fühlte, daß der alte Herr fähig war, zu thun, was er sagte.

„Sie dürfen mir nichts von den Verdachtsmomenten mittheilen?"

„Nein, Herr Graf."

Der Graf klingelte. Als der Diener erschien, fragte er:

„Wo ist die Gräfin?"

„Frau Gräfin sind ausgefahren, um bei Frau von Schaffenberg einen Besuch zu machen."

„Es ist gut." Der Diener ging.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Polizeirath", sagte er, nachdem er wieder mehrmals im Zimmer auf und ab geschritten war, ruhiger, „ich zweifle nicht, daß Sie und die Andern Ihre Pflicht thun. Aber hier muß ein grauenhafter Irrthum vorliegen. Verhaften lasse ich meine Frau nicht, auch ersuche ich Sie in Ihrem eigenen Interesse nichts von dieser Absicht hier verlauten zu lassen, unser Klaus schösse Sie sonst nieder wie einen räudigen Hund. Ich will mich stehenden Fußes nach der Residenz begeben und mir Einsicht in die Akten verschaffen. Mein Wort als Edelmann darauf, daß ich nichts thun werde, meine Frau dem Gesetze zu entziehen oder ihr auch nur Mittheilung zu machen. Ich will die Akten einsehen, und dann mag die Staatsanwaltschaft handeln. Was ich dann thue, werden Sie erfahren."

Der Beamte sah ein, daß er unter diesen Umständen seinen Befehl nicht erfüllen konnte, er erklärte deshalb, sich mit dem Worte des Grafen zu begnügen und bereit, ihm nach der Residenz zu folgen.

Sofort befahl der Graf, anzuspannen und fuhr dann mit dem Polizeirath nach der Eisenbahnstation.

Der Gräfin hatte er durch seinen Kammerdiener melden lassen, daß eine unverhoffte Nachricht ihn plötzlich nach der Residenz riefe.

Noch in der Nacht traf er dort ein.

Am andern Morgen begab sich der alte Herr zu passender Zeit zum Staatsprokurator, welcher seit Hornfels Tode die Geschäfte der Staatsanwaltschaft leitete.

Sobald die Nachricht von dem tragischen Ereigniß in Lindenruh nach der Residenz gelangte, war bei Hornfels Alles versiegelt worden, da er stets ein umfangreiches Aktenmaterial über unerledigte Fälle in seiner Wohnung verwahrte, wo er vorzugsweise arbeitete.

Von Obrigkeitswegen wurden dann die Siegel gelöst, und die Staatsanwaltschaft nahm nach genauer Untersuchung aller Räume, sämmtliche vorgefundenen Aktenstücke an sich.

Tief verborgen in einem geheimen Schiebfach, welches die Geschicklichkeit eines Tischlers entdeckt hatte, fand sich zwischen ansehnlicher Privatkorrespondenz auch ein Heft: „Akta der Marie von Deptford, jetzt Gräfin Edder", überschrieben, was der Staatsanwalt ebenfalls an sich nahm, da das bei der Leiche vorgefundene Notizbuch ihm Anlaß dazu gab.

Als der Graf vor dem Staatsprokurator erschien, erklärte sich dieser bereit, ihm soweit Einblick in die Akten zu gestatten, als genüge, um die verfügte Verhaftung zu rechtfertigen.

Er war umsomehr dazu bereit, als der Graf zu den Standesherren zählte, welche immer noch einige, wenn auch kaum noch aufrechterhaltbare Vorrechte auch den Gerichtsbehörden gegenüber besaßen.

Er legte ihm zuerst das bei der Leiche gefundene mit einigen Blutflecken bedeckte Notizbuch Hornfels vor.

Was dem Untersuchungsrichter in Lindenruh entgangen war, hatte der Staatsprokurator entdeckt. Im Innern des Buches fanden sich einige mit zitternder Hand mit Bleifeder geschriebene Worte, die der Sterbende, den die Kugel von Klaus doch nicht sofort getödtet haben mußte, noch Kraft gefunden hatte, einzuschreiben. Auf einer blutigen Seite, auf welcher deutlich der Abdruck eines blutigen Fingers wahrnehmbar war, las der Graf mit tiefem Entsetzen die deutlich erkennbaren Worte: Gräfin Edd— Kind — entd— mich mord—.

Er war so überwältigt, daß er längere Zeit keine Worte fand.

Der Prokurator ließ ihm Zeit den ersten furchtbaren Eindruck, den diese letzte Aufzeichnung des Sterbenden auf ihn machen mußte, zu überwinden.

Der alte muthige Herr erholte sich rascher von diesem Schlage als der Beamte zu hoffen gewagt hatte.

„Diese Entdeckung veranlaßte mich, aus des Oberstaatsprokurators Privatpapieren ein Heft an mich zu nehmen, und zu untersuchen, welches mir geeignet erschien, über die früheren Beziehungen Ihrer Frau Gemahlin zu Hornfels Licht zu verbreiten." Und er legte ihm das eben erwähnte Schriftstück „Akta" u. s. w. vor.

Wortlos schlug der Graf es auf.

Es enthielt in tagebuchartiger Form Aufzeichnungen aus früheren Jahren, untermischt mit Ergüssen einer leidenschaftlich erregten Seele.

Der Graf erfuhr hieraus, daß Hornfels, der mit dem Scharfblick und dem Haß einer wilden Eifersucht Marie von Deptford verfolgte, nachdem seine Liebe schroff zurückgewiesen worden war, das Mädchen beschuldigte, sich in die Arme des damaligen Husarenleutnants Kurt von Steinbach geworfen zu haben und mit ihrem Vater nach Italien gegangen sei, um die Folgen dieses Liebesverhältnisses der Welt zu verbergen.

Der Verstorbene hatte dann in Italien Nachforschungen theils selbst angestellt, theils anstellen lassen, um den Beweis zu erbringen, daß Marie von Deptford dort einem Mädchen das Leben gegeben habe. Es fanden sich hierzu einige Dokumente in italienischer Sprache.

Die privaten, an einigen Stellen sogar poetischen Ergüsse kündeten von einer andauernden verzehrenden Leidenschaft auch für die spätere Gräfin Edder, untermischt mit Aeußerungen eines tödtlichen Hasses.

Die letzte von seiner Hand gemachte Aufzeichnung lautete: Sie wird mein — oder Verderben gehe deinen Gang.

Der Graf las und las — der Prokurator sah ihm schweigend zu — und es herrschte in dem kleinen Gemach die tiefste Stille.

Endlich klappte der Graf das Buch zu und erhob sich.

Die Stimme zitterte freilich als er jetzt sprach, aber Haltung und Geberde waren ruhig.

Er sagte:

„Können Sie mir versprechen, keinen Schritt weiter zu gehen, ehe ich mit dem Justizminister und meinen allergnädigsten Herrn gesprochen habe? Der ausübenden Gerechtigkeit soll kein Eintrag dadurch geschehen."

„Ja, Herr Graf, das verspreche ich."

„Gut, Herr Staatsprokurator, ich danke Ihnen." Und mit voller Höflichkeit empfahl sich der Graf, um sofort zum Justizminister zu fahren und dann durch den dienstthuenden Hofmarschall um Audienz beim Herzog nachzusuchen, die ihm sofort bewilligt ward.

Fortsetzung folgt.

Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitmangel leidet,

dem seien nachstehende Mitteilungen zur Beachtung empfohlen:

„Durch die herrlichen Erfolge an meiner bleichsüchtigen Tochter und an einer kränklichen schwachen Kollegin bin ich ein warmer Werber für Ihren Lamscheider Stahlbrunnen geworden." — „Ich bin 1½ Jahr sehr krank gewesen. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder." — „Ich hatte fürchterliches Reißen in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Mißstimmung und Verdrießlichkeit brachten mich so weit, daß ich die Lust am Leben verlor. Nach Verbrauch dieses Lamscheider Stahlbrunnens ist es anders geworden, mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgezeichnet. Bitte nehmen Sie Notiz in unbeschränktem Maße zum Wohle der leidenden Menschheit." — Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Anwendunggebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf O. 253.

DER CIRCUS KOMMT!

Dieser Aufsatz wird im Hinblick auf das am 2. Juni beginnende Sarrasani-Gastspiel in Dortmund für keinen unserer Leser uninteressant sein.

„Der Circus kommt!" Unter koketten Bildern aus Biedermeierzeiten steht die Unterschrift. Neckisch geputzte Menschlein mit Flittergewand und Narrenschellen ziehen in putziger Würde durchs alte griesgrämige Stadttor. Gevatter Fleischhauer und Jungferlein Marie stehen im Laden und gaffen der seltsamen Maskerade nach. Pauken und Trompeten rasseln durchs enge Gäßlein. Eine brüchige Marktgotte, vom hungrigen, geizigerten Gaule geschleppt, humpelt übers schiefe Pflaster, ein Schwarm von ziegeunerbraunen Kindern lugt aus den Fenstern zwischen Betten und Windeltüchern hindurch.

Die Circusleute kommen! Neugier mischt sich mit Angst ums Geflügel, um die Hunde, die über die Straße laufen. Man raunt, daß die Kunstreiter die schönen Kinder stehlen. Und man bewundert das bleiche Kunstreiterprinzeßchen, das im kurzen, grellroten Flitterröckchen auf dem dahintrottenden Rennomierpferde thront, stolz und scheu zugleich in die Welt hineinschauend.

Das sind Bilder von dermaleinst.

In Romanen liest man auch wohl davon. Man zittert mit der abenteuerlich-sehnsuchtsvollen Grafentochter, die der grausam-strenge Vater gefangen hält, und die dann zu den Kunstreitern davonrennt, um den unwiderstehlichsten aller Jockeys oder dem tollkühnsten aller Löwenbändiger in Liebe zugetan zu sein. und man läßt nicht minder mitleidig sein Herz schlagen für das liebliche Komödiantenkind, das am Wegesrande in romantischer Mondesnacht sitzt und von dem Prinzen träumt, der da kommen wird, und die arme Kleine hinüberlocken wird in jene andere Welt des Glanzes, in Palastsäle und an ferne, palmengeschmückte Gestade.

Man nennt das Circuspoesie.

Der Circus kommt! Das Maschinenzeitalter will die duftige Beschaulichkeit von früher nicht mehr. Das Kunstreitervolk ist ein stahlhartes, in den Stürmen der großen Wanderschaft erprobtes Geschlecht geworden. Das Kunstreitervolk ist praktisch und findig geworden inmitten der neuen Gesetze und Verordnungen, im Angesichte von Eisenbahn und Elektrizität. Aber der alte abenteuerliche Unternehmungsgeist, die alte Lust zu spekulieren und, wenn nötig, den Teufel und die Welt in die Schranken zu fordern, das ist dem Stande zueigen geblieben. Die Unruhe liegt ihnen im Blute,

den Leuten vom artistischen Fache. Sie können und wollen nicht rasten. Wenn heute die riesengroßen Circusse auf die Wanderschaft gehen, dann ist es wie das Dröhnen einer Völkerwanderung, die über das Land stampft. Eine Invasion findet statt, eine Etappenstation auf der Siegesbahn gilt es zu erobern.

Der Circus kommt! Drei, vier Wochen vorher nahen die ersten Boten. Es sind die Reklamekolonnen. Die Reklamekolonnen schwärmen aus, überschütten das Land mit bunten Verkündigungen. In den Zeitungen spricht man vom Circus, der kommt. Der Circus hat einen weit hinschallenden, großen Klang: SARRASANI!

Sarrasani kommt! Es ist Nacht, tief unter den blauen, kalten Glühkugeln der Bogenlampen flackern Fackelfeuer. Stramme Pferdegestalten stehen bereit, Rosse stampfen ungeduldig und fauchen aus den Nüstern. Ein Extrazug läuft ein; malerisch erscheinen in unabsehbarer Reihe merkwürdig geformte Gefährte, deren Gelb im ersten stumpfen Dämmern des Tageslichtes aufzuleuchten beginnt. Lautlos gehen Arbeiter ans Werk. Eine Circuslokomotive, geleislos gesteuert, verläßt mit der Lore, Messingteile funkeln, Kolben puffen auf und nieder, an den mächtigen Rädern klebt der Schlamm vom Circusabbruche. Es sind die Narben von der letzten Schlacht . . . Die Lokomotive spannt sich vor die Circuswagen auf die Loren, kurze Kommandorufe hallen über die öde Fläche des Güterbahnhofes, Wagen gleiten von der Lore zur Rampe herab. Pferde spannen sich davor, stemmen sich in die Sielen, man fährt zum fahlen Platz — wo heute noch ein Circus stehen soll.

Ein Zeltmeister ist vordem ins Automobil gesprungen, er hat den Raum vermessen. Dort die Fassade, dort die Riesenkuppel des Chapiteaus, dort die Zeltstadt der Stallungen, der Werkstädten, der Maschinerien. Die Stallungen richten sich in die Höhe, lautlos, ohne scharfe Töne. Weiche Boxen werden eingefügt, Streu bereitet. Futter zurechtgemacht. Menageriewagen fahren ein, dicht hinter einander. Es ist heller Morgen.

Dann kommt der zweite Zug. Ein malerischer Schwarm entsteigt ihm. Tausende, von Ankündigungen herbeigelockt, geben ihm Spalier. Völker aus vier Erdteilen ziehen vorüber, europäische Artisten, vom schwarzbraunen Spanier bis zum blonden, blauäugigen Norweger; und schmuck uniformierte Arbeitermassen . . . unabzählbar.

Neue Circuslokomotiven setzen sich unter Dampf, ziehen neue und abermals neue Circusgefährte vom Zuge herab zur Rampe. Zu zweien, dreien und vieren werden sie zusammengekoppelt, die elegante, riesenstarke Fowlerlokomotive fährt die sonderbaren schienenlosen Züge in graziösem Bogen durch die Winkel des Städtchens.

Der Circus zieht ein! Ein Bild von neuartiger, unendlich malerischer Schönheit wird erweckt. Die Poesie des Maschinenzeitalters wird lebenndig. Die Romantik des rauchenden Schlotes, des stampfenden Kolbens ist da.

Zwei riesige Masten ragen auf, darum breitet sich die weite, hellgelbe Plane des Chapiteaus. Die Zeltmannschaften arbeiten, sturmerprobte Gesellen; eine Musterriege! Griff für Griff sitzt. Die leichte Kuppel beginnt sich zu wölben, Flaschenzüge knirschen, Stricke rasseln.

Vorne ist plötzlich ein leichtes, unendlich verästeltes Gerüst emporgewachsen. Es bedeckt sich mit funkelndem Glas und blitzenden Spiegeln, mit abenteuerlichen Bildern und geschnörkelten, silber-goldenen Figuren: eine orientalisch-lieblich-frohe Palastfront.

Im riesigen Rundzelte drinnen ringelt sich ein Amphitheater empor, ein purpurner Sammetkreis aus Logen und Sesseln schlingt sich um die Manege, die sich mit weicher Erde und hellem Sande polstert. Rotpurpurn glänzt die Piste, die die leuchtende Arena umkränzt, die Stätte des Zauberreiches, das CIRCUS heißt.

Der Troß der Tiere ist eingezogen: Ein hundertfacher Schwarm von edlen nervösen Rossen, eine Elefantenheerde von 16 Kolossen, Kamele und Drommedare und Büffel und Lamas und Zebras und Zebus — eine halbe Arche Noah. In der Flucht der Käfigwagen brüllen die Löwen, die Nilpferde lassen sich wohlig ins angewärmte Wasserbassin plumpsen, die Seelöwen plätschern und gröhlen nach Herzenslust.

Sarrasani ist in der Stadt! Eine Märchenstätte ist erstanden. Und Menschenmassen fluten daher aus Werkstätten und Salons, aus Fabrik und Büro — Menschenmassen und abermals Menschenmassen!

Der Circus ist gekommen, Sarrasani hat Einzug gehalten — Europas modernster Rekordcircus.

Arthur Vollrath.

Hansa-Backpulver

müssen Sie verlangen, wenn Sie die bekannten prachtvollen Hansa-Kuchen und nebenbei noch **wertvolle Prämien** haben wollen. Auch Hansa-Puddingpulver und Hansa-Vanillinzucker zählen mit bei der Prämienverteilung.

Prämienverzeichnisse überall umsonst oder von

Nährmittelfabrik „Hansa", Hamburg 6.

C. Holtmann, Kamen

Bahnhofstrasse 58.

Einrahmungen

von Bildern, Brautkränzen etc. in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.

Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten.

Drucksachen

aller Art liefere schnell und billigst.

Jugend

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pf.,

ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Felting, H. P. Thiel, Heinr. Jacobi,** in **Bergkamen: Heinr. Jacobi.**



In Kamen bei den Herren Heinrich Jacobi und Carl Müller jun.

Jede Hausfrau

sollte im

„Weck"

ihre **Konserven** selbst herstellen.

Original-Weck-Apparate und -Gläser.

Alleinige Niederlage:

Fr. Frieling, Kamen.

Preisermäßigung in Gläsern.

Preisliste gratis



Täglich: Speise-Eis

Die neuesten Torten im Anschnitt.

Empfehle täglich frisch:

Kaffee-, Wein-, Tegebäck.

Die größte Auswahl in feinsten

Pralinees und Likörbohnen

in jeder Preislage.

Habe die reichhaltigste Auswahl in

Bonbonniéren

erhalten, die sicher den Geschmack eines jeden Käufers befriedigen werden.

Conditorei **Carl Hillmann** Café



Zu haben bei:

Carl Müller Kamen.

— Mein —

Korsett „Imperial"

Form Directoire

ist das einzige Korsett, welches infolge seiner doppelten Rückenschnürung in jeder Länge getragen werden kann.

Bei unvergleichlicher Bequemlichkeit bewirkt Korsett Imperial hochmod. schlanke Figur.

Preis 6,50, 8, 12,50 Mark bis zu den feinsten.

Alleinverkauf für Kamen:

Korsetthaus Bülhoff,

Kamen, Kampstrasse 21.



Ia. Sensen

Sensenbäume

Wetzhölzer u. Steine

Ia. Grassicheln

Ia. Schneidbänke

empfiehlt

C. Müller

Kamen.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang Februar 1911:

Bestand an eigentlich Lebensversicherungen:	1052 Mill. ℳ
Bankvermögen	370 Mill. ℳ
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	585 Mill. ℳ
Bisher gewährte Dividenden	276 Mill. ℳ

Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a. **Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice**

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank: **F. Goormann** in Lünen a. d. Lippe.

PIANOS

a. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos m. eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. Ibach Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen

Neuerweg 38—42

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjähr. Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Ri-Ko Nr. 5

mit Rabattschein

Rift-Asis 2½ ₰

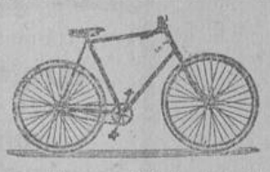
La Reine 5 ₰

en gros — Cigaretten — en detail

Gustav Rumpff

Bahnhofstr. 3 — Fernruf 186.

Karten u. Textbücher für Stadttheater u. Olympia.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von M. 54,— an.

Zubehörteile, Mäntel von M. 2,80 an.

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von M. 56,— an.

Katalog umsonst und portofrei.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe" Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.

Gegr. 1896.

Fabriklager: **W. Pröpper,** Kamen, Weststraße 54a.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: **Peter Groß.**

Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zement-beton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Granit und Sandstein.

Dauerhaft und gut gearbeitete



Särge

in all. Größen u. Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann, Kamen, Westentor.

Das feinste **Salatöl** kaufen Sie bei

H. P. Thiel, Kamen

Oststraße 21.

Ordentliche Leute erhalten **Kost u. Logis.**

L. Knieper, Nordstr. 7.

7500 Mk.

Hypotheken-Kapital

auf Neubau vom Selbstgeber zum 1. August gesucht.

Off. unter Nr. 50 bis zum 15. Juni an die Geschst. d. Z.

HAUSPUTZ

am schönsten mit

LUHNS

Wasch-Extrakt

Eine gut erhaltene, wenig gebrauchte

Nähmaschine

billig zu verkaufen.

Nähr. in d. Exped. d. Ztg.

„Seit 3 Jahren litt ich an häßlichem Hautausschlag. Schon nach 3tägigem Gebrauch von Zucker's Patent-Medizinal-Seife D. R. P. Nr. 138988 war der Erfolg augenfällig. Die

Pickel

trockneten ein und es bildeten sich keine neuen mehr. Schon nach 2 St. war meine Haut vollst. rein. P. N." à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1,50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu Zucker's Creme (nicht fettend und mild) 75 Pfg. u. 2 M. bei **Heinr. Jacobi, Carl Müller jun.** und **H. P. Thiel,** Drogerien.

DORTMUND

Balkenstr. 36—38
Nikolaistrasse 5
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Co.

empfehlen gute Waren zu billigsten Preisen.

DORTMUND

vom Markt aus (Balkenstraße) in 2 Minuten, von der Betenstraße (Stadthaus) in 1/2 Minute zu erreichen.

Abteilung:

Uhren, Goldwaren, Silber-, Alfenide- und Nickelwaren, Geschenk-Artikel etc. etc.

Taschen-Uhren

in Gold und Silber sind weit über 1000 Stück am Lager. Für die Güte u. den genauen Gang der Uhren wird schriftlich gebürgt.

Uhrketten

kaufen Sie sehr billig und finden Sie darin eine unübertroffene Auswahl.

Die Preise für Haus-Uhren, Regulateur-Uhren, Freischwinger u. Weck-Uhren sind trotz dem Aufschlag der Fabriken gleich billig geblieben.

Goldwaren

Trauringe, Damenringe, Siegelringe (Lager ca. 2000 St.), Broschen, Ohr-Gehänge, Kolliers, Kreuze, Halsketten, Medaillons, Anhänger, Armbänder, Manschettenknöpfe, Vorsteckknadeln, Granat- und Korallwaren in sehr grosser Auswahl etc.

Brillanten, Damen und Herrenringe mit Brillantsteinen, Brillant-Broschen und Ohr-Gehänge, Armbänder, Nadeln und Knöpfe mit Brillanten.

Geschenke zu Hochzeiten, Verlobungen, Geburts- u. Namenstagen, Jubiläums- und sonstigen Gelegenheiten, in Silber, versilberten Bronce- und Nickelwaren.

Bestecke in echtem Silber, Alfenide, Alpakka etc. etc.

Abteilung:

Manufakturwaren Kleiderstoffe, Buxkins Leinen, Gebild etc. etc.

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Portierenstoffe, Tischdecken.

Betten, Federn, Daunen, Bettwaren, Polsterwaren, Möbel, Spiegel, Bilder.

Durch die grossen Vorteile, die unserer Kundschaft geboten werden, hat sich der Verkauf in **Betten und Federn** in jedem Jahre bedeutend gesteigert und ist der Einkauf dieser Artikel in unserm Geschäft sehr zu empfehlen.

Lederwaren, Koffer, Reisekörbe, Reiseeffekten in jeder Art zu billigen Preisen.

Nähmaschinen führen wir nur die besten Fabrikate von den ersten deutschen Firmen.

Fahrräder von Gebrüder Kayser in Kaiserslautern.

Express-Fahrräder u. a. Fabrikate sehr billig.

Abteilung:

Herren- und Knaben-Kleidung

Diese Abteilung ist für sich ein grosses Spezialgeschäft, welches mit jedem grössern Geschäft der Branche konkurriert und dem Kunden nur Vorteile bietet.

Herren-Anzüge sind in riesiger Auswahl am Lager.

Schwarze Anzüge, Rock- u. Joppen-Anzüge, Smoking- u. Frack-Anzüge in allen Preislagen

Paletots, Wetterkragen, Regenmäntel, Oelmäntel und Kragen, Mäntel und Kragen für Fuhrleute und Kutscher.

Joppen in jeder Passform, Tuchjoppen, Lodenjoppen, Jagdjoppen in allen billigen, mittleren u. teuren Qualität

Hosen. Das Hosenlager übertrifft alles bisher Gebotene. Durch Massen-Einkauf sind wir in der Lage, Hosen enorm billig zu offerieren.

Knaben- und Kinder-Anzüge in jeder Art und Preislage.

Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung Schuhe, Hüte, Wäsche, Krawatten Schirme etc.



Zur Aufklärung!

Ich offeriere den echten G. A. Hanewacker Kautabak zu Original-Fabrikpreisen.

Um Verwechselungen mit gleichnamigen Fabrikaten zu vermeiden, enthält neuerdings jede Rolle einen Zettel mit **obiger Fabrikmarke!** Nur diese Fabrikmarke bürgt für die Echtheit des Fabrikats.

H. P. Thiel, Kamen.

Nähmaschinen
Oefen
Herde
Dezimalwagen
Tafelwagen
Gewichte u. Maße
Haus-Backöfen
Wand-Geldschränke
(zum Einmauern)
empfiehlt billigst

Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.

Schuppen-Pomade

oder Schuppenwasser von Dr. Kuhn, vorzügliche Mittel gegen die so lästigen Schuppen, Schinnen und Haarausfall. Nach zwei- bis dreimaligem Gebrauch verschwinden dieselb. vollständig. à Stück **Mk. 2.50, 1.50** und **1.00** nur bei **Franz Kuhn,** Kronen-Parf. 204, Nürnberg.

Allgemeine Stutenschau

des

Landwirtschaftlichen Kreis-Vereins Hamm

Am 17. Juni, nachm. 2 Uhr

findet eine allgemeine Stutenschau in **Kamen** auf der **Reinhard**'schen Weide statt. Es stehen 1000 Mark Prämien zur Verfügung und wird zu einer regen Beteiligung aufgefordert.

Die Käufer der vom Verein eingeführten Fohlen sind verpflichtet, diese auf der Schau vorzuführen.

Die Prämiierungsbedingungen sind von Herrn Kreissekretär Deimel zu beziehen, bei welchem die **Anmeldung** der Tiere nach Namen, Geschlecht, Farbe und Abzeichen, Alter und Abstammung sowie unter **Angabe des Schlages** bis zum **8. Juni** zu erfolgen hat. Nach diesem Tage werden Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt.

Hamm, den 24. Mai 1911.

Der Vorstand.



Bad Königsborn.

Eisenbahnstation Unna BM. u. Unna-Königsborn rechtsrhein.

Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober.

Kohlensäurehaltige **Thermalbäder, Solbäder, Soldampfbäder, Mutterlaugenbäder** u. **Inhalation,** ausserdem **neu eingerichtetes Licht-** und **Luftbad.** Ausgedehnte **Gradierwerke,** schöner **Kurpark,** Lawn-Tennis-Plätze usw. **Kurorchester, Theater, Reunions. Kurhaus** und zahlreiche andere **Hotels** und **Pensionen. Pensions-** und **Bäderpreise mässig.** Auskunft und Prospekte unentgeltlich durch die

Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.

Vom 15.—31. Mai und vom 1.—30. September gelten um ca. 20 Prozent ermäßigte Bäderpreise.

Seifix

Dr. Thompsons selbsttätiges
Bleichmittel
gibt durch einmaliges Kochen
blendend
weisse Wäsche
Preis **15** Pfg.

H. Bülhoff, Tischlermeister, Kamen
Kampstraße 21

empfiehlt sein großes Lager meistenteils selbstverfertigter

= Möbel. =

Spezialität in Lieferung kompletter Ausstattungen von den einfachsten bis zum modernsten Stil.

Mein Geschäftsprinzip ist: **Alles in bester Qualität, prima tadellose Ware.**

Außerst billigste Preise unter Garantie.

Verlobten ist der Besuch meines Geschäftes ohne Kaufzwang sehr zu empfehlen.

Reparaturen an Uhren u. Goldsachen

werden auch **während des Total-Ausverkaufs** gut und billig in bekannter Weise ausgeführt.

C. Lugge Wwe.
Uhrenhandlung
Kamen, Bahnhofstr. 5.

Offeriere zu billigsten Preisen:

Wagenlaternen
von den einfachsten bis zu den feinsten.

Wagenschwämme und Leder, Wagenfett, Achsenöl, Tran, Maschinenöl.

W. Kemmer, Kamen
Wagenlackiererei.

Erhältlich: Löwen-Drogerie, Ecke West- und Nordstraße.

G. Stempfle's Kinderzwieback
per Paket 30 & 60 ₰
Kinderzwiebackmehl
per Dose Mk. 1.20



Kindernährmittel
aus der vorzüglichen
Alpenkuhmilch
gemacht. Überall erhältlich.
GRATISPROBEN u. PROSPEKTE durch G. Stempfle kgl. bayr. Hofl.
Obersdorf

MUND
aus (Balken-
Minuten, von
ße (Stadthaus)
zu erreichen.
nd
dung
Spezialgeschäft,
r Branche kon-
teile bietet.
Auswahl am Lager.
u. Joppen-
ck-Anzüge
Oelmäntel und
eute und Kutscher.
n, Lodenjoppen,
teuren Qualität.
bisher Gebotene.
sen enorm billig
Anzüge
ge.
fskleidung
Krawatten
eparaturen
ren u. Goldsache
auch während des
Ausverkaufs gut und
bekannter Weise aus
Lugge Wwe.
Uhrenhandlung
nen, Bahnhofstr. 5.
Offeriere
billigsten Preisen:
agenlaternen
den einfachsten bis
zu den feinsten.
genschwämme und
eder, Wagenfett,
chsenöl, Tran,
Maschinenöl.
Kemmer, Kamen
Wagenlackiererei.
. Stempfle's
inderzwieback
per Paket 30 & 60 ₰
nderzwiebackmehl
per Dose Mk. 1.20

ndernährmittel
us der vorzüglichen
lpenkuhmilch
nächst. Überall erhältlich.
MUSTERPROBEN u. PROSPEKTE
ch G. Stempfle kgl. bayr. Hofl.
Obersdorf

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 65. Kamen, Freitag, den 2. Juni 1911. 29. Jahrg.

Pfingstwunder.

UR. Welch Jubel in tausendstimmigen Weisen,
Wie singet und klinget es fern und nah'!
Wir wollen das himmlische Wunder preisen
Mit Halleluja und Gloria.
Heut kehrt der Pfingstgeist bei uns ein,
Da sei mit Blumen geschmückt der Rain,
Mit Heckenröslein bedeckt das Zelt,
In dem der Prinz sein Hoflager hält.

Und ein Zauber verwandelt die friedlichen Fluren,
Das Geheimnis des Lebens tut allen sich kund,
Und wir schauen staunend der Gottheit Spuren
In Wald und Feld, in den Blumen so bunt;
Es schmettert die Lerche ihr Dankgebet
Empor zu des Weltalls Majestät,
Und auch unsern Lippen entringt sich's sacht.
„Herr Gott, das hast du gut gemacht!"

Seht her, wie sich Sonne und Erde vermählen
In einem einzigen flammenden Kuß,
Da wird es heller in unsern Seelen,
Und wir bieten dem Pfingstgeist den Willkommgruß.
Denn jauchzend erkennen wir, was er uns beut:
Des Jahres schönste, herrlichste Zeit,
Da mit Lerchensang und mit Sonnenschein
Die Liebe in unser Herz zieht ein.

Max Kempner-Hochstädt.

Margots Pfingstabenteuer.

Von ihr selbst erzählt.
Für richtige Abschrift: Reinhold Ortmann.
Nachdruck verboten.

Am Pfingstmontag.

UR. „Geliebte Lizzie!

Daß ich mich — ausgerechnet! — am zweiten Pfingsttage hinsetze, um Dir einen langen Brief zu schreiben, findest Du sehr merkwürdig — nicht wahr? Wenn es noch regnete und stürmte, daß man draußen nichts Gescheites anzufangen wüßte! Aber keine Spur! Der Himmel ist blau, die Lüfte wehen lind, und drunten im Garten singen die Lerchen und Nachtigallen. (Es können übrigens auch Spatzen sein. Die Zoologie war nie meine starke Seite.) Also, wie Du schon erraten hast: Ich habe Stubenarrest. Onkel Julius hat ihn heute morgen beim Kaffee mit der Miene eines Vehmrichters über mich verhängt. Angeblich wegen der Schlangengeschichte, in Wahrheit aber natürlich wegen des Dr. Marlow. Das vergißt meine Cousine Ella mir nicht bis an ihr Lebensende. Ich aber möchte den gestrigen Tag nicht aus meinem Dasein gestrichen sehen, und wenn ich ihn mit immerwährendem Kerker büßen müßte. Uebrigens geht mein Besuch ja zugleich mit den Pfingstferien zu Ende, und daß Tante Amalie mich nicht zum zweiten Male einladen wird, ist bombensicher. Ich würde mich auch ergebenst bedanken, denn es ist merkwürdig, wie sich meine lieben Verwandten verändert haben, seitdem ich sie in ihrem eigenen Milieu kennengelernt habe. Onkel Julius, von dessen Lippen, wenn er unter Menschen ist, die Worte wie süßer Honig träufeln, redet in seinen vier Wänden nichts als Wermut und Rhabarber. Meine Cousine Ella ist eine greuliche Zierpuppe. Weil sie vier Jahre älter ist als ich, behandelt sie mich wie ein Kind, und Du weißt, in dem Punkte bin ich kitzlig. Tante Amalie aber hütet ihr teures Kleinod, wie früher gewisse feuerspeiende Fabeltiere die gefangenen Königstöchter hüteten. Und so ungefähr sieht sie auch aus.

Wir hatten uns gegenseitig also schon ziemlich dick, ehe der gestrige Pfingstmorgen anbrach. Wegen Ella und des Doktor Marlow, den sie durchaus für sie einfangen wollten, war ein großer Ausflug nach der Aumühle beschlossen worden. Onkel Julius aber brummte schon zwei Tage vorher über die sinnlosen Feiertage, die einem gesetzten Manne derartige törichte Strapazen aufnötigten und die doch eigentlich nur als eine Einrichtung für das niedere Volk anzusehen wären. Im letzten Augenblick erst war man im Familienrate dahin einig geworden, daß auch die Stütze mitgenommen werden sollte — wegen der Tücher und Taschen, die doch jemand tragen mußte. Mir war es sehr lieb, denn die Stütze, ein Fräulein Elfriede Berring, ist ein herziges Mädel. Sie ist die Waise eines Gymnasialprofessors und zehnmal gescheiter als Ella und ich zusammengenommen. Aber sie hat kein Geld und muß sich ihr Brot verdienen. Darum hat Onkel Julius sie aus „Güte und Barmherzigkeit" engagiert. Tagsüber muß sie arbeiten wie ein Dienstmädchen, und abends, wenn die eigentliche Magd ihre Freiheit hat, muß sie in der Wohnstube nähen oder Strümpfe stopfen. Das nennt man „Familienanschluß", und darum kriegt sie auch kein Gehalt, sondern nur ein Taschengeld von fünf Mark im Monat.

Habe ich schon geschrieben, daß sie achtzehn Jahre alt ist und sehr hübsch?

Na, der Pfingstmorgen fing also gut an, nämlich mit einem großen Krach wegen des hellen Kleides, das die Stütze anzuziehen gewagt hatte. Lieber Himmel, es war ein Waschkleidchen nach der Mode von vor zwei Jahren, und daß sie so allerliebst darin aussah, war doch nicht ihre Schuld. Aber Ella erklärte kategorisch, sie würde um nichts in der Welt mitgehen, wenn die „dreiste Person" sich so herausputzen dürfe. Und so machte der Dra— pardon! — Tante Amalie die Stütze darauf aufmerksam, daß es wohl schicklicher wäre, wenn sie sich etwas weniger „auffallend" anzöge. Das arme Ding sagte kein Wort, aber sie war dunkelrot geworden, und die Tränen standen ihr in den Augen. Nach einer Viertelstunde kam sie in ihrem grauen Alltagskleide wieder zum Vorschein; ich aber hatte meine stille Freude daran, daß sie in dem armseligen Fähnchen noch immer viel hübscher war als Ella in ihrem neuen Spitzenkleide aus Berlin.

Um neun kam richtig Doktor Marlow, von dem sie hofften, daß er sich bei Gelegenheit dieses Ausfluges endlich erklären würde. Er verkehrt nämlich schon seit zwei Monaten im Hause, und Tante Amalie hat neulich im Familienkreise ausgerechnet, wieviel seine Bewirtung sie schon gekostet hat. Uebrigens ein sehr netter, stiller und bescheidener Mensch, ungefähr zweitausendmal zu schade für diese greuliche Ella. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte ich ihm gern einen Wink gegeben, auf seiner Hut zu sein. Aber dazu kannte ich ihn am Ende doch zu wenig, und gerade in seiner Gegenwart war ich auch immer demonstrativ als Backfisch behandelt worden.

Gegen halb zehn ging es los. Die Stütze war beladen wie ein Packesel, so daß ich reichlich zu tragen hatte, als ich ihr aus Mitleid ungefähr den dritten Teil abnahm. In der Eisenbahn hielt Onkel Julius eine wunderschöne Rede über die hohe Bedeutung und die Köstlichkeit des Pfingstfestes. Sogar den Heiligen Geist wußte er darin anzubringen, indem er von dem Heiligen Geist der Menschenliebe sprach. Es war zum Platzen. Aber als ich mir das Lachen nicht mehr verbeißen konnte, durchbohrte mich Tante Amalie mit einem Basiliskenblick, und der Doktor Marlow war so nett, das Gespräch rasch auf was anderes zu bringen.

Die Aumühle ist ein Restaurationsgarten am Fuße eines bewaldeten Berges, auf dem als sogenannte Burgruine ein paar trübselige Mauerbrocken stehen. Ella, die nicht den geringsten Sinn für Natur hat und zu gewöhnlichen Zeiten, das heißt, wenn sie nicht auf den Männerfang ausgeht, faul ist wie ein Siebenschläfer, bestand darauf, die Ruine zu besuchen, und der Doktor mußte sich ihr natürlich als Begleiter anbieten. Nicht um ein dreimonatliches Taschengeld möchte ich den Blick missen, mit dem sie mich ansah, als ich erklärte, daß ich auch mitgehen würde. Er tat mir unsäglich wohl. Weil sie mir doch nicht geradezu verbieten konnten, mich anzuschließen, erhielt die Stütze den Befehl, mich unter ihre besondere Obhut zu nehmen. Damit dachten sie, mich von den beiden andern fernzuhalten. Aber ich hatte mir nun mal vorgenommen, meiner lieben Cousine heute allen Verdruß heimzuzahlen, und so wich ich während des Aufstiegs durch den Wald nicht von ihrer Seite. Als wir endlich oben anlangten, war sie rot wie eine Klatschrose, teils von der Anstrengung des Steigens in ihrem Humpelrock, hauptsächlich aber vor Aerger über mich.

Selbstverständlich fand sie alles „entzückend", die Steinbrocken, die Luft, die Aussicht und noch eine Menge anderer Sachen, von denen sie glaubte, daß ein gemütvolles Mädchen sie entzückend finden müßte. Und in ihrem verzweifelten Bemühen, mit dem Doktor allein zu bleiben, verfiel sie auf die Idee, die ich ihrer Einfalt gar nicht zugetraut hätte.

„Wie schön die Blumen hier auf dem Hange sind," sagte sie. „Und Mama hat eine so schwärmerische Liebe für Feldblumen. Bitte, Fräulein Berring, pflücken Sie doch ein Sträußchen. Margot wird Ihnen gewiß gerne behilflich sein."

Die Stütze schickte sich natürlich sofort an, dem Befehl zu gehorchen; ich aber hatte große Lust, mir die Sache erst noch zu überlegen. Da kniff meine liebe Cousine mich verstohlen in den Arm, daß ich heute einen großen blauen Fleck davon habe, und raunte mir zu: „So geh doch, du Gans! Siehst du nicht, daß ich dich hier nicht haben will?"

Da ging ich; aber in der Stille meines gekränkten Herzens legte ich mir das Gelöbnis ab, daß ihr die Gans nicht geschenkt sein sollte.

Als wir auf den Hang hinabstiegen, der mit viel Buschwerk bewachsen war, rief uns Dr. Marlow sehr besorgt nach:

„Seien Sie um des Himmels willen vorsichtig, Fräulein Berring — es gibt viele Kreuzottern in dieser Gegend."

Ich freute mich, daß er soviel Interesse für die Stütze hatte, wie es mir überhaupt unterwegs so vorgekommen war, als ob er sie oftmals recht teilnahmsvoll angesehen hätte. Die Warnung wegen der Kreuzottern aber ging mir beständig im Kopf herum, und plötzlich hatte ich einen großartigen Einfall. Ungefähr zehn Minuten lang tat ich, als ob ich nur ans Blumenpflücken dächte, und rupfte alles Unkraut aus, das mir unter die Finger kam; dann aber, als ich meinte, die Situation könnte da oben für den Doktor nachgerade gefährlich geworden sein, ritzte ich mich absichtlich mit einem Dorn ein klein wenig an meinem bloßen Unterarm, so daß ein paar Blutströpfchen zum Vorschein kamen, und fing fürchterlich an zu schreien:

„Eine Schlange! — Eine Schlange hat mich gebissen! Hilfe, Hilfe, ich muß sterben!"

Die Stütze, die um ein Dutzend Schritte von mir entfernt gewesen war, eilte sofort zu mir, und fast hätte ich meine kleine List bereut, als ich sah, wie blaß sie vor Schrecken geworden war.

„Wo ist die Wunde?" rief sie. „Schnell! Schnell!"

Und ehe ich noch recht wußte, was sie beabsichtigte, drückte sie ihren kleinen, roten Mund auf die verletzte Stelle, um das vermeintliche Gift aus der Wunde zu saugen. Sie kniete noch in dieser menschenfreundlichen Beschäftigung neben mir, als in gewaltigen Sätzen Doktor Marlow über den Berghang herabkam. Das war es natürlich gewesen, was ich beabsichtigt hatte, und ich kann mir das Zeugnis ausstellen, daß ich meine Rolle als unfreiwillige Kleopatra glänzend weitergespielt habe. Aber dieser undankbare Doktor kümmerte sich viel weniger um mich und um die Schlange, die nach meiner Versicherung gleich davongekrochen war, als um die Stütze, deren Opfermut ihn mit der höchsten Bewunderung zu erfüllen schien. Er wollte durchaus wissen, ob sie auch ja keinen kleinen Hautriß oder dergleichen an den Lippen gehabt habe, als sie sie mit der Wunde in Berührung brachte; und seine Besorgnis war so groß, daß er verlangte, sich durch den Augenschein davon zu überzeugen. Wie er mit seinem Gesicht so nahe an das ihrige kam, wurde die Stütze abwechselnd blaß und rot. Und da — ich war paff vor Ueberraschung — da nahm er sie mit einem Male in seine Arme und drückte seinen Mund auf ihren Mund, als wenn er ihr den Liebesdienst, den sie mir erwiesen hatte, auf dieselbe Art vergelten wollte. Ich fand das wunderschön; das schönste dabei aber war doch, daß auch Ella, die in ihrem engen Rock mit ganz kleinen Schritten herantrippelte, es ebenfalls ansehen mußte. Sie ließ ein kleines Gequietsche vernehmen und legte die Hände vor das Gesicht, als ob sich vor ihren Augen etwas Gräßliches zugetragen hätte. Dann drehte sie uns den Rücken und trippelte weiter, daß ich meinte, ihr enges Futteral müßte sie in jedem Augenblick zu Fall bringen.

Na, wir also hinterdrein, nach der Aumühle zurück. Ich versicherte, es täte gar nicht mehr weh, und das Schlangengift sei jedenfalls heraus; der Doktor aber stützte mich nichtsdestoweniger, und die Stütze ging nebenher mit einem so süßen Gesicht, daß ich ihr am liebsten um den Hals gefallen wäre und sie nach Herzenslust abgeküßt hätte.

Ella, die sich durch keinen Zuruf des Doktors hatte aufhalten lassen, war lange vor uns unten, und Du kannst Dir wohl denken, mit was für Gesichtern wir von Onkel Julius und Tante Amalie empfangen wurden. Daß sie nicht erstickt sind an dem, was sie an Gift und Galle nicht von sich geben durften, wundert mich noch immer. Ein Opfer aber forderte ihr Rachedurst unbedingt. Und dies unglückliche Opfer sollte allem Anschein nach ich sein, denn Onkel Julius erklärte mit fürchterlicher Miene:

„Das Aussaugen eines Schlangenbisses ist lächerlicher Altweiberkram. Ausgebrannt muß er werden, so tief und gründlich als möglich. Und das soll auf der Stelle geschehen."

Das war mir denn doch ein bißchen zu bunt. Und weil ich die Gans für hinlänglich bezahlt hielt, entzog ich mich dem mir angedrohten Martyrium doch lieber durch ein freimütiges Bekenntnis meiner Schuld. Darauf, daß eine Schlange in der Nähe gewesen sei, legte ich einen feierlichen Schwur ab, und es war kein Meineid, weil mich niemand fragte, wie sie ausgesehen habe und weil ich darum keine Personalbeschreibung meiner lieben Cousine Ella zu liefern brauchte. Das Uebrige aber hätte nur ein Spaß sein sollen. Und ich würde es niemals wieder tun.

Um vier Uhr waren wir wieder zu Haus — ohne den Doktor Marlow natürlich. Und um sieben reiste die Stütze ab, nachdem sie mich vorher halb tot geküßt hatte. Sie geht zu ihrem Vormund, bei dem der Doktor schon heute um ihre Hand anhalten will. Denn er hat sie schon lange lieb gehabt und ist nur ihretwegen soviel ins Haus gekommen. Tante Amalie und ihr Kleinod zogen sich gleich zurück — wegen Migräne. Im großen und ganzen endete die Sache ein bißchen aufregend, aber es war doch einer der schönsten Pfingsttage meines Lebens. Und der heutige Stubenarrest ver-

schlägt sehr wenig Deiner Dich zärtlich liebenden Freundin
Margot."

Von der Dresdener Hygiene-Ausstellung.

Auf der Dresdener Hygieneausstellung, deren Präsidenten, den Geh. Kommerz.-Rat K. A. Lingner in Dresden, wir hiermit unseren Lesern im Bilde bieten, übt die populäre Halle immer noch die Hauptanziehungskraft auf die Besucher aus. Die Ausstellung kann so recht eigentlich als das Werk Lingners bezeichnet werden. Vor



etwa sieben Jahren hatte er gelegentlich der Ersten Deutschen Städte-Ausstellung in Dresden eine eigene kleine Ausstellung über „Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung" veranstaltet, die überaus großen Anklang fand. Sie wurde dann schließlich der Anlaß zu der jetzigen großen internationalen Hygiene-Ausstellung, die die Bewunderung der ganzen zivilisierten Welt findet und ihre ebenso übersichtliche wie belehrende und prachtvolle Inszenierung in erster Linie der Tatkraft und dem Organisationstalent Lingners verdankt. So oft man dieses Denkmal deutschen Fleißes durchwandert, trifft man immer wieder auf neue, überraschende Objekte streng wissenschaftlicher Natur, für den Laien kunstgerecht in den gewöhnlichen Menschenverstand übersetzt. Wendet man sich in der populären Halle vom Eingange her nach rechts, so fallen dem Besucher einige unheimliche, ganz vermummte Gestalten in die Augen, die Sicherheitsanzüge für die verschiedenen gefährlichen Berufe tragen. Das Präparat einer menschlichen Lunge läßt deutlich die Spezialgefahr für die Bergleute, die unheilvollen Wirkungen der Einatmung von Kohlenstaub erkennen. Man sieht an einer Bergmannslunge deutlich, wie sich die Kohlenpartikelchen in dem Gewebe festgesetzt haben, die man bei Befühlen auch mit der Hand betasten könnte. Mehr sorgfältige als schöne anatomische Nachbildungen versinnbildlichen die Wirkungen der Nekrose auf verschiedene Glieder. Eine besonders unheimliche Krankheit für Landarbeiter bringt der Strahlenpilz hervor, dessen Tätigkeit ebenfalls verschiedene Wachsnachbildungen zeigen. Weiter zeigt uns die Abteilung die Folgen der englischen Krankheit bei Kindern an zahllosen Modellen. Historisch interessant ist die Tatsache, daß schon zur Zeit der großen Maler des Mittelalters diese Krankheit, wie man auf Bildern nachweisen kann, ihre Spuren zeigte, ohne daß sich der Schönheitssinn der großen Meister gesträubt hätte, diese krankhaften Zustände als „unschön" mit der Palette zu verewigen. In der betreffenden Koje sind Bilder von Rubens, Velasquez und Jordaens vertreten.

In die dunklen Zeiten des Mittelalters führt uns ein weiteres Bild, das die Marterung und Hinrichtung eines Bauern darstellt, der als Wärwolf unter der Bevölkerung gewütet haben soll. Daß aber mittelalterliche Vorstellungen über das Wesen von Krankheiten, namentlich von Gemütskrankheiten, noch bis in die neueste Zeit vorherrschend waren, läßt sich aus einem Gemälde erkennen, das den Irrenturm in Wien darstellt, ein festungsartiger Bau mit engen Fenstern, in dem die unglücklichen Gemütskranken noch bis 1870 untergebracht waren. Sehr umfangreich ist das Gebiet der Schaustellungen, die sich auf die Volkskrankheiten, Krebs und Tuberkulose, beziehen. Auch hier treffen wir wieder ein anerkanntes Kunstwerk als Krankheitsdokument, die berühmte Venus des Botticelli, von der die Aussteller eines Abgusses uns aufs Haar beweisen, daß sie schwindsüchtig gewesen sein muß. Zu den interessantesten Präparaten aus der Tuberkuloseabteilung zählt ferner ein Skelett, bei dem die Krankheit die Wirbelsäule so gekrümmt hat, daß die letzten Rippen fast auf dem oberen Becken aufsitzen.

Wir wandern weiter und finden ein Präparat einer Lunge, die an den Spitzen große Höhlen aufweist, sogenannten Cavernen: das Lungengewebe ist durch Vereiterung vollständig zerstört worden. Die nächste Koje ist der Tollwut und ihrer Bekämpfung gewidmet. Die Figur eines Knaben weist die erst in letzter Zeit wieder in Berlin epidemisch aufgetretene Haarerkrankung infolge Infektion durch einen Pilz auf. Die Krankheiten werden nun immer unheimlicher und damit ihre Darstellung. Man findet Bilder aus dem Lepraheim aus Memel, gewinnt aber auch die ermutigende Ueberzeugung, daß für die unglücklichen Insassen das Menschenmögliche an Pflege und Unterkunft getan wird. Noch scheußlicher wirken Abbilder von Elefantiasis-Kranken mit den unförmlich umgestalteten Gliedmaßen, eine Krankheitserscheinung, die Gott sei Dank bei uns nicht vorkommt. Alte Stiche versinnbildlichen uns den einstigen Siegeszug der Pest und der Cholera, die, einst in Deutschland endemisch, jetzt zu den überwundenen Volkskrankheiten gehören. Auch die Demonstrationen von Wurm- und Typhuserkrankungen müssen wir noch über uns ergehen lassen.

Dann werden die Ausstellungsobjekte freundlicher. Eindringlich werden uns kleine Nachlässigkeiten des praktischen Lebens, die verhängnisvoll werden können, vor Augen geführt. So enthält das Bild der englischen Lady, die in der Freude ihres Herzens ihrem siegenden Lieblingsgaul einen Kuß auf die Nüstern drückt, ein Vorgang, der in vielen Reproduktionen bekannt geworden ist, die nüchterne und ernüchternde Warnung, daß dadurch die Rotzkrankheit auf den Menschen übertragen werden kann. Auf einer anderen Zeichnung wird einer jungen Dame, die mit ihrem Batisttaschentuch erst eine Gartenbank säubert, um ihr Kleid zu schonen, und dann dasselbe Taschentuch an die Lippen führt, klargemacht, daß man dadurch Bazillen einschlucken kann. Eine statistische Aufstellung beweist uns, daß man, wenn man täglich nur drei Gläser Bier nicht trinkt, man im Laufe eines Menschenalters an barem Gelde mit Zins und Zinseszins etwa 8400 ℳ erspart hat, sofern man das Geld natürlich nicht auf andere Weise zum Fenster hinauswirft.

Auf direkt ingeniöse Weise wird die Luftdurchlässigkeit unserer Wohnhäuser an einem Ziegelstein dargestellt. Auf der einen Seite preßt man Luft an den Stein mittels einer Pumpe, worauf auf der anderen Seite, die ein unter Wasser führendes Glasröhrchen aufweist, Luftbläschen emporsteigen. Eine dunkelrote Flüssigkeit in einem Glase deutet uns die Blutmenge eines erwachsenen Menschen an, von der er die Hälfte verlieren kann, ohne an seiner Gesundheit Schaden zu nehmen. Es besteht, wie wir an einem anderen Glasgefäß ersehen, zu drei Vierteln aus Wasser, zu einem Viertel aus festen Bestandteilen. Auch der Luftverbrauch des Menschen wird plastisch an Glasgefäßen gezeigt. Er beträgt in der Ruhe pro Minute 8 Liter, beim Gehen 16, beim Bergsteigen 23 und beim Dauerlauf sogar 53 Liter. In natürlicher Lebensgröße sehen wir an Wandbildern die Entwicklung des männlichen und weiblichen Geschlechts in bezug auf körperliche Ausbildung vom ersten bis zum vierzehnten Lebensjahre.

—ll—

Ist der Ehemann oder der Junggeselle der tapferere Soldat?

Die Friedensfreunde haben schlechte Zeiten. An vier verschiedenen Punkten der bewohnten und in Beziehung zu militärischer Organisation stehenden Erde kriegsgewittert es mehr oder weniger heftig; am Rio Grande, im Ili-Tal, im Yemen und um Fez hat oder wird in absehbarer Zeit mancher Mutter Sohn den blutigen Einsatz im Spiele Bellonas leisten müssen. Anknüpfend an angebliche Erfahrungen im Buren- und im russisch-japanischen Kriege hat ein englischer Major S. ernstens die Frage erörtert, ob die Junggesellen oder die Verheirateten im Kampfe tapferer sind, und kommt dabei rückhaltlos zu dem Schlusse, daß der Hagestolz sein Leben weniger gern in die Schanze schlägt als der Mann mit der Kostprobe auf die Süßigkeiten des Ehestandes. Sieht man sich die Argumente des britischen Stabsoffiziers an, so scheint der Schluß naheliegend, daß er entweder ein gänzlich einseitiger Junggeselle oder, was noch näher liegt, ein Mann ist, der außerordentlich üble Erfahrungen in der Ehe gemacht haben muß. Wenn der Herr Major auch die Gesetze der Psychologie, Soziologie, Psychiatrie und eines weiteren halben Dutzend von Lehren für seine Argumentierungen heranzieht, so stützt er sich doch in der Schlußfolgerung gegen den minder kouragierten Freiherrn der Ehe auf den kühnen Satz, „der Verheiratete sei schon deshalb der mutigere Soldat, weil das Leben ihm weniger süß und begehrenswert erschiene. Nichts wisse der Soldat mit dem Ring am Finger von intellektuellem Frieden und dem einzig dastehenden Reiz unbeweibten Glücks. Das Dasein bedeute für ihn nichts als ein Beiwort für Schmerz und Unruhe. Reich oder arm, sei sein Leben nur ein fortgesetzter Alpdruck der großen und kleinen Schrecken des verheirateten Standes." Wenn nun, so geht die geniale Deduktion weiter, solch Ehemann ins Schlachtenfeuer kommt, so hat „der Selbsterhaltungstrieb bei ihm entschieden sehr viel geringeres Gewicht als bei dem glücklich Unbeweibten. Vor sich sieht der Ehemann die Möglichkeit eines schnellen und schmerzlosen Todes, mit der besonderen Aussicht, als Held gefeiert zu werden. Hinter ihm liegen alle die großen und kleinen Leiden der Häuslichkeit, von den Nadelstichen angefangen bis zu der gemütlosen Grausamkeit, deren allein das Weib fähig ist. Ist er also vernünftig, so geht er mutig vor, wird totgeschossen, und die Geschichte verzeichnet ihn als Heroen. Ganz anders der Junggeselle! Das Nirvana des Schlachtfeldes lockt ihn nicht. Wenn er angesichts der feindlichen Geschütze auf sein glückliches Leben zurückblickt und Ausschau hält auf das, was ihm an Sorglosigkeit, Unabhängigkeit und — Neid der Ehemänner die Zukunft verspricht, so wird er sich möglichst vorsehen, der todbringenden Kugel zu entgehen. Sein Zögern, sich dem Kriegsgotte zu opfern, mag ihm als der Tapferkeit geringerer Teil ausgelegt werden. Die dem heimkehrenden Krieger und Junggesellen sich entgegenstreckenden Arme schöner Frauen werden aber den Lebenden bald über die Möglichkeit solcher Beurteilung durch törichte Mitmenschen trösten."

Selbst für den Spleen eines Briten erscheint diese eigenartige Beweisführung etwas arg gepfeffert. Und was sagen unsere deutschen Frauen zu dem angenehmen Richter über den weiblichen Charakter aus Old-England?

M. P.

Aus aller Welt.

Zur Entführung des Ingenieurs Richter. Der deutsche Konsul in Saloniki hat bei den zuständigen Behörden energische Schritte zur Beschleunigung der Befreiung des entführten deutschen Ingenieurs Richter unternommen, da die Behörden, die Richter nur von zwei Gendarmen begleiten ließen, für seine Gefangennahme verantwortlich seien. Ferner hätten sie es zu verantworten, falls die Räuber infolge der Verfolgung ihren Gefangenen töteten oder falls dessen Leben dabei gefährdet würde. Der Wali von Monastir betont, Richter habe selbst darauf bestanden, nur von zwei Gendarmen begleitet zu sein. Bisher ist noch keine Spur von den Räubern und dem Gefangenen gefunden worden, obgleich die tüchtigsten Offiziere die Verfolgung leiten und die besten Führer angenommen worden sind. — Wie weiter die Zeiß-Aktiengesellschaft in Jena, die bekanntlich Richter entsandt hat, mitteilt, ist von dem Gefangenen beim deutschen Konsulat in Monastir ein Telegramm des Inhalts eingegangen, daß er sich zwar in Gefangenschaft aber wohl befinde.

Eine ganze Familie vergiftet. Unter schweren Vergiftungserscheinungen sind in Groß-Soltfeld im Kreise Flensburg sämtliche acht Mitglieder der Familie des Landmanns Jessen erkrankt. Zwei sechs- und achtjährige Kinder sind gestorben. Die übrigen Personen wurden in das Diakonissenspital nach Flensburg gebracht. Ihr Zustand ist sehr ernst. Die Ursache der Erkrankung wurde in einem verseuchten Brunnen gefunden.

Das Unwetter im Taubergebiet hat, wie weiter berichtet wird, geradezu verheerend gewirkt. Auf weite Strecken ist die Ernte völlig vernichtet. Die in Grünsfeld ertrunkenen Personen kamen beim Einsturz ihrer Häuser um, die von den rasend daherstürzenden Wassermassen weggeschwemmt wurden. In Paimar, wo fünfzehn (nicht zwölf, wie zuerst gemeldet wurde) Personen ihr Leben eingebüßt haben, sind auch zweihundert Stück Rindvieh den Fluten zum Opfer gefallen. In Gamburg an der Tauber wurden eine Brücke und zweihundert Bäume weggerissen. Im Taubertal wurde vor allem die Gegend rechts von der Tauber heimgesucht. Der Schaden läßt sich auch noch nicht annähernd abschätzen. Der Schnellzug von Würzburg konnte wegen der Gefahr des Dammbruchs die Strecke nicht passieren und mußte auf freier Strecke bei dem völlig überschwemmten Grünsfeld liegen bleiben. Durch Blitzschlag wurde verschiedentlich großer Schaden angerichtet.

Haussuchung bei Siemens & Halske in Petersburg. Auf Veranlassung des revidierenden Senators Medem in Petersburg fanden am Dienstag dort in Fabriken und bei Lieferanten, die beim Bau der sibirischen Bahn beteiligt waren, Haussuchungen statt. Darunter befanden sich die bekannten großen Puhilowwerke und die Verwaltungs- und Fabrikräume der Filiale der Aktiengesellschaft Siemens & Halske. Die drei Direktoren der dortigen Niederlassung, die Herren Schwartz, Efron und Baurat Görz mußten der Haussuchung beiwohnen, während ein starkes Polizeiaufgebot das Haus umstellt hielt. Bei der Durchsuchung auf den Puhilowwerken wie bei Siemens & Halske wurden ganze Wagenladungen von Geschäftsbüchern und Dokumenten beschlagnahmt und aufs Bezirksgericht geschafft. Außerdem fanden bis in die späten Abendstunden Haussuchungen bei zwanzig Ingenieuren und Lieferanten statt, die zur sibirischen Bahn in irgendwelchen Beziehungen standen. Das Ergebnis dieser Haussuchungen wird streng geheimgehalten, doch verlautet, daß es sich um die Aufdeckung von Unterschleifen im Betrage von mehreren Millionen handelt, denen der Senator Medem auf die Spur gekommen ist.

Kurze Inlands-Chronik.

Schwere Gewitter und Hagelwetter gingen im Kreise Lebus am Dienstag nieder. Die Ernte wurde vollkommen vernichtet. Der Gutsschäfer von Mürbenfelde wurde mit zehn Schafen vom Blitz erschlagen. Auf der Domäne Lebus verbrannte ein Viehstall mit 300 Schafen.

Ein Ballon vom Sturm entführt. Der Ballon der Reichsdrachenstation in Friedrichshafen riß bei der Ausfahrt des Drachenbootes „Gna" in einer Höhe von 4600 Meter ab und flog mit den Instrumenten davon. Er konnte noch nicht geborgen werden.

Ein schweres Automobilunglück hat sich bei Essen ereignet. Das Automobil des Direktors Damm von der Schloßfabrik Damm u. Ladwig fuhr bei Velbert gegen einen Chausseebaum. Damm wurde getötet, die übrigen sechs Insassen wurden schwer verletzt.

Erdbeben in Aachen. Dienstag abend zwischen 8 Uhr 30 Minuten und 8 Uhr 45 Minuten sind in Aachen mehrere heftige Erdstöße verspürt worden, infolge deren Gegenstände in den Wohnungen ins Schwanken gerieten. In der nahegelegenen Waldschenke fielen bei einem der Erdstöße Gegenstände von den Wänden.

Kurze Auslands-Chronik.

Lustmord. Die vierzehnjährige Tochter des Webers Wettengel in Gottmannsgrün (Böhmen) wurde von zwei Wanderburschen überfallen, ins Gebüsch geschleppt und getötet.

Schwerer Zugunfall. Auf der Sekundärbahn Albi-Valence d'Albigeois stieß ein Pilgerzug, in dem sich zahlreiche Mädchen befanden, mit einem anderen Zug zusammen, wobei **drei Mädchen getötet** und **fünfzehn schwer verletzt** wurden.

Schweres Unwetter in Belgien. Zu Harmiegnies schlug der Blitz Dienstag nachmittag in die Kirche, in mehrere Häuser und in eine Hütte ein, in der 14 Arbeiter Schutz gesucht hatten. Sämtliche Arbeiter wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Die Ausstellung der Bismarckdenkmal-Entwürfe für das Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück ist am Mittwoch in Wiesbaden durch einen Festakt eröffnet worden. Sie enthält von den zum Wettbewerb eingegangenen 379 Entwürfen eine Auswahl von einigen achtzig. Am 24. Juni wird die Entscheidung über die Ausführung erfolgen.

Internationaler Kongreß für Luftschiffahrt. In Paris begann am Mittwoch der vom Comité International Juridique de l'Aviation einberufene Internationale Kongreß für Luftschiffahrt. Deutschland, Frankreich, England, Italien, Spanien, die Schweiz, Belgien, Oesterreich, Ungarn und Monaco sind vertreten.

Riesenbrand. In einer Möbelfabrik zu Näsland (Schweden) brach Dienstag nachmittag 2½ Uhr Feuer aus, das schnell um sich griff und bald die ganze Stadt bedrohte. Außer der Möbelfabrik sind noch elf Wohngebäude den Flammen zum Opfer gefallen.

Expräsident Diaz auf der Fahrt nach Spanien. Nach einem Telegramm aus Veracruz fuhr der ehemalige Präsident Diaz mit seiner Familie Mittwoch abend auf dem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Ypiranga" nach Spanien ab.

Eine Beilage des Circus Sarrasani

finden unsere Leser in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung. In geschmackvollem Stile erzählt diese verschwenderisch illustrierte Broschüre von merkwürdigen Menschen und Tieren im Reiche Sarrasanis, berichtet uns allerhand abenteuerliche und interessante Geschichten aus der Welt des Circusses und verheißt uns tausenderlei niegeahnte Schönheiten, die unser warten. Die Großzügigkeit dieses Propagandamittels ist ein Gegenstück zu der Großzügigkeit des Unternehmens, für das die Propaganda in Bewegung gesetzt wird. Man wird aus dieser Veröffentlichung spüren, daß man sich im Cirkus Sarrasani nicht abgibt. Genau so, wie man die Menschen truppenweise und die Tiere heerdenweise ihre Kunststücke im Manegenkreise verrichten läßt, so stürmt man auch hier mit Ueberfülle von Anschaulichkeiten auf den Leser ein. Und vor allem wird die Jugend hier einen schier unerschöpflichen Stoff zum Lesen und Lernen finden. Das Erscheinen dieses Sarrasaniwerkes läßt sicherlich die allgemeine Spannung auf das am 2. Juni beginnende Sarrasani-Gastspiel in Dortmund zum Siedegrade wachsen. Und der Circus Sarrasani wird, wie das bei ihm üblich, dafür sorgen, daß alle Hoffnungen gerechtfertigt werden.